

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Generalamnestie in Frankreich.

Budapest, 16. Juni.

Seit acht Tagen hat die bisher auf die radikalen Kreise der französischen Republik beschränkte Bewegung für ausnahmslose Begnadigung Aller, die wegen Theilnahme am Kommuneraufstande verurtheilt wurden, nicht ausgenommen die gemeinen Verbrecher, auch das Ministerium ergriffen. Nachdem Gambetta's Organ sich entschieden für die Generalamnestie ausgesprochen hat, darf letztere wohl — mögen selbst Grévy und Freycinet sich noch eine Zeit lang sträuben — als unausbleiblich angesehen werden. Ist es dem Einflusse des Kammerpräsidenten gelungen, die Ernennung seines anrühmlichen Schüglings Challemel-Lacour zum Votschaffter in London durchzusetzen, so wird ihm auch die Begnadigung jener unverwundlichen Tollköpfe, die noch im Exil weilen und jenes Abjuraums der Pariser Vorstädte, welcher die Revolution durch Diebstahl, Raub und Mord geschändet hat, nicht unmöglich sein.

Vielleicht ist die bevorstehende Maßregel eine kluge. Die aus Numea heimgeführten Scharen, deren Marsch durch die Pariser Straßen das Herz manches Besitzenden erbeben machte, haben mit ihren bis zum Wahnsinn erhigten Reden viele Gemüther entzündet, doch fast nur in jenen sozial eng begrenzten Kreisen, in welchen der Radikalismus ohnedies heimisch gewesen; jenseits der Peripherie hat der Fanatismus alle Bündkraft vermissen lassen — wer nicht längst schon zur Kommode neigte, ist ihr nicht gewonnen worden. Mehr Lärm, als solcher jetzt erhoben wird, kann der verstärkte Chorus der Begnadigten auch nicht erheben und wüthender, als die seit einem Jahre Heimgekehrten, können die noch Heimzuverwendenden auch nicht — mit Carlslar zu reden, den am Ende Keiner des Mangels an Republikanismus zu zeihen wagt — „in die Hand beißen, die ihre Fesseln gelöst hat.“ Einmal muß am Ende doch die Generalamnestie verkündet, muß die letzte Spur jenes Brudermordes getilgt werden, der das Straßensplaster von Paris und vieler Vororte der Weltstadt geröthet hat. Wie der Schutt und die Asche weggeräumt werden, in welche so viele monumentale Bauten durch die Petroleurs verwandelt worden, so müssen auch die Rückstände des Bürger-, des Klassenkrieges ausgefegt werden. Der 14. Juli, der Jahrestag der Erstürmung der Bastille, der neue französische Feiertag, wäre besigeignet für Proklamirung des

vollständigen Vergessens des Vergangenen. War auch die Wegnahme des nur von wenigen Invaliden vertheidigten Zwingers keine Heldenthat, so war sie doch und ist geblieben des Symbol für den Fall zahlreicher Bastillen, welche den Gedanken, das Wort, das Gewissen, die Erwerbskraft der französischen Nation gefangen hielten. Und durch die Gasse, die von den Bastillestreitern gebrochen worden, sind nach und nach, bis auf das russische, alle europäischen Völker gefolgt. Solches Ereigniß könnte nicht besser gefeiert werden, als durch einen Akt der Hoherzigkeit.

Vielleicht ist darum die Generalamnestie eine kluge Maßregel, wenn sich auch das Gefühl selbst des Weichherzigsten dawider sträubt, daß mit den ehrlichen Exaltirten auch manche Bestie der menschlichen Gesellschaft zurückgegeben werde. Aber es fragt sich doch, ob nicht die für den ausnahmslosen Pardon sprechenden Gründe leichter wiegen, als diejenigen, welche wider denselben geltend gemacht werden. Das Ministerium Freycinet soll — scheint aber noch nicht, wenigstens nicht in seiner Gesamtheit, zu wollen — einen Beweis für die Festigkeit der Republik geben, welche nach zehnjährigem Bestande über alle gefährlichen Ansetzungen erhaben sei. Aber diese Voraussetzung scheint uns irrig. Würde die Möglichkeit einer Verschmelzung der um die Kronpräsidenten geschaarten Gruppen eng würde unter den Präzendenten Einer vorhanden sein, der nicht mit dem Fluche der Lächerlichkeit oder Verächtlichkeit behaftet wäre, die Republik hätte sich tagtäglich auf's Neue ihres Daseins zu wehren. Und trotz der Zersplitterung der Monarchisten werden dieselben von den leitenden Männern der Republik gefürchtet. Nur die blasse Furcht kann die Verjagung aller wirklich antirepublikanischen oder auch nur als monarchistisch denunzierten Maires, Verwaltungsbeamten, Offiziere und Richter, kann die gewalthätige Leitung der Geschäfte, das zeitweise Mundtodtmachen oppositioneller Redner in der Kammer erklären. Aber mehr noch, als die Monarchisten, sind die heimgekehrten Communards eine Gefahr für die Republik. Nicht weil sie zu gewaltsamem Umstürze der Ordnung fähig wären — der 23. Mai hat erwiesen, daß ihre Kampflust leicht polizeilich im Zaume zu halten ist — sondern weil sie die Republik in den Augen der meisten französischen Staatsbürger und des Auslands kompromittiren. Es gibt in Frankreich zu viele, welche bei einem Umstürze etwas zu verlieren hätten, als daß nicht die große Mehrheit der Franzosen ängstlich werden sollte ob des

fortwährenden tollwüthigen Tödens der Radikalen wider die Mäßigung der Regierung und die soziale Ordnung. Die Zahl der prinzipiellen Befenner irgend einer Staatsform ist überall gering. Das unausrottbar starke monarchische Gefühl, das in jedem Ungarn lebt, ist nicht das Produkt theoretischer Erwägungen über den Vorzug von Monarchie oder Republik, sondern ist angeboren, anerzogen, angewöhnt. Die französische Republik hat nicht die stärkste aller Mächte, die Gewöhnung, für sich; ihr hängt eine Schaar von Schwärmern und hängen Millionen von Männern an, die in der Staatsform nichts suchen, als den Schutz bürgerlicher Freiheit und Arbeit. Diese Millionen werden durch das Treiben der republikanischen Ultra's eingeschüchtert, in ihren Sympathien für die Republik abgekühlt, und wenn sie auch, angesichts der kläglichen Chancen aller monarchistischen Fraktionen, nicht zu einer der letzteren übergehen, so erlahmt doch ihr Eifer für die Republik, werden sie zu politischer Passivität getrieben, welche der rücksichtslosen Agitation aller Widersacher der Republik freies Feld läßt. Das Ausland aber, welches der von Thiers gewollten und geschaffenen konservativen Republik aus vollem Herzen zugethan war, wird irre in seiner Zuneigung, im Glauben an die Stabilität der republikanischen Institutionen. Frankreichs Wort hat im europäischen Rathe nicht das ihm gebührende Schwergewicht und dieser Umstand führt abermals Wasser auf die Mühle der Supremalisten.

Mögen die Franzosen entscheiden, auf welcher Seite die beachtenswertheren Gründe stehen. Wir meinen, daß Grévy, dem es nicht an Milde fehlt, mehr Recht hat, als Gambetta, welchem die Radikalen nach der Generalamnestie ganz wie vor derselben anrathen werden, „sich in San Sebastian am Delbaume des Judas aufzuhängen“. Mindestens ist der Erfolg der geplanten Maßregel nicht gewiß und Staatsmänner dürfen keinen Sprung in's Ungewisse wagen.

Die Affaire des Dr. Hoitsy.

Wir erhalten den folgenden Artikel, den wir der Wichtigkeit der Sache wegen und auch behufs Wahrung des Prinzips audiatur et altera pars vollinhaltlich mittheilen:

Der militär-ehrenrätlichen Angelegenheit des Lieutenants in der Reserve Dr. Paul v. Hoitsy wurde von sämtlichen Tagesblättern der Hauptstadt eine Aufmerksamkeit zugewendet, welche die Wichtigkeit und der voraussichtliche Ausgang der Sache auch mit Recht erheischen.

Russische „Keter“.

Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal.“

Siebzehn Millionen Russen, die sich mit der Zeit dem verklärten Lichte des orthodoxen Glaubens abgewendet haben, harren ihrer Rehabilitirung. So groß ist nämlich im „heiligen Rußland“ die Zahl der „Keter“, wie man die Mitglieder eines in der ganzen Welt beispiellos dastehenden, wilwuchernden Sektirerthums in den offiziellen statistischen Ausweisen nennt. Ein Komitee soll all die vielartigen seligmachenden Glaubenslehren prüfen und dann ihre Gleichberechtigung mit der Staatskirche decretiren. Ausgeschlossen sind hiebei allerdings solche Sekten, die staatsgefährlicher Natur sind, und dabei wird es wohl einzig nur auf die Auffassung der betreffenden irdischen Glaubensrichter ankommen, in deren Mitte wir freilich Beisitzer vermissen, die hier gewiß sehr am Platze wären — Arzenärzte nämlich... Welcher Wuth von trassem Aberglauben, schamloser Ausschweifung, unsinnigsten Nihilismus und verblüffender Flagellantenwollust! Wer sich nie mit russischem Sektirerwesen befaßt hat, der vermag gar nicht zu erwägen, welche schwere Aufgabe jener Männer harret, die in diesem Chaos von bornirter und verbrecherischer Ausartung des Heiligenwesens aufzuräumen haben. Die nachfolgenden Mittheilungen, so knapp sie sind, dünken uns zum mindesten geeignet, um einen orientirenden Blick in eine Welt zu werfen, die der großen Mehrheit unserer Leser vollkommen fremd sein dürfte, und die sie vielleicht mit ebenso großem Befremden kennen lernen wird, als sie ihr andererseits ein Lächeln über solche wunderliche Heilige abladen dürfte.

Greifen wir in die originelle Typengalerie nach Gutdünken hinein. Wir haben da zunächst die Duchoborzen, die sich selbst „Geisteskämpfer“ nennen, obwohl ihre Verstandeskraft nicht weit her zu sein scheinen. Sie trugen die nihilistischen Keime von Gemeinde zu Gemeinde, denn auch der Duchoborze verwirft die Ehe, die Taufe, die Bibel, die Standesunterschiede, wie die glühendsten Nachttrater Bakunin's oder Netchajeff's. Der Czar und der Erzbischof ist ebenso nur ein Mensch, wie jeder Duchoborze; die Priesterschaft ist durchaus überflüssig. Die Sekte predigt eine Art jacobinische Weltbrüderlichkeit und hält offene Thüren für alle Andersgläubigen, Juden und Mohamedaner nicht ausgeschlossen... Den Duchoborzen verwandt sind die Molokaner. Ihr Name bedeutet „Milchesser“, weil sie während der Fasten, welche die orthodoxe Kirche vorschreibt, nur Milch genießen; sie verworfen die Bilderverehrung und wollen keinen Eidschwören; alle Sacramente sind ihnen ein Gräuel und sie verworfen sie demnach, doch hat sich die Zweigsekte der „Springer“ wenigstens mit dem „heiligen Geiste“ abgesunden, dessen Befruchtung sie während der langen nächtlichen Gottesdienste ersuchen. An sie schließen sich die Bespopowtschina oder Priesterlosen, die Theodosianer, die Sekte der Kindermörder und die Peromassanen. Während erstere die Ehe verworfen haben und ihre Abneigung gegen jeden gesetzlichen Bund zwischen beiden Geschlechtern so weit treiben, daß sie es für eine Befleckung ansehen, mit verheiratheten Leuten zusammen zu speisen, verscharen die anderen — die Kindermörder — die größte Zahl der Neugeborenen, in die Erde. Es hat dem orthodoxen Alerus ungeheure Anstren-

gung gekostet, diesem entsetzlichen Mißbrauche nur halbwegs zu steuern. Von den Philippibrüder — einer anderen Sekte — weiß man, daß ihre Rasteinungen ihnen den Weg zum freiwilligen Selbstmord öffnen, den sie fast wie einen Sport betreiben. Sie folgen hier offenbar dem Beispiele ihres Religionsstifters, der sich mit mehreren Gläubigen dem Flamendode ergab.

Gehen wir weiter. Eine andere Sekte nennt sich „Brüderschaft der Mundaufsperrer“, und sie haben diesen Namen daher, weil sie am Gründonnerstage, wenn sie sich zum Gebete versammeln, mit weit geöffnetem Munde dastehen, in der Erwartung, die Engel würden ihnen das Abendmahl reichen. Die „Dunkelmänner“ taufen zwar, was die meisten russischen Sekten nicht thun, doch muß der Taufakt immer bei Nachtzeit und in einem dunklen Raume vor sich gehen. Die „Bodrätsekniks“ erklären, der wahre Gläubige könne nur durch den Genuß von — Rosinen selig werden, welche von Jungfrauen in einem Siebe (Neschuto) dargereicht werden müssen. Die Tollhändlererei wird bei den „Güterbrüder“ noch viel weiter getrieben, indem diese ihren Mitgliedern verbieten, über ein Steinpfaster zu gehen, einen Fuß oder Geld bei sich zu tragen, welche Alles sie für Werke des Antichristes — des Czaren erklären... Viel gefährlicher sind übrigens die Moreschtschiks. Obwohl ihre Lehre fast unbekannt ist, so weiß man wenigstens in Rußland, das von diesen Sektirern in einzelne Gebiete des Czarenreiches, namentlich in Sibirien, Handlungen der wildesten Barbarei begangen werden. Es kommt vor, daß sie an irgend einer entlegenen Stelle unter seltsamen Ceremonien eine tiefe Grube machen; um diese herum legen sie Holz-

Im Interesse dieser Sache dürfte nun eine, auf eingehende Information gestützte objektive Beleuchtung des ehrenrätlichen Verfahrens am Platze sein, und ist es in erster Linie rätlich, den formellen Theil einer derartigen Verhandlung darzulegen.

Das ehrenrätliche Verfahren — so heißt es in der ehrenrätlichen Vorschrift — erstreckt sich auf alle jene Handlungen und Unterlassungen, welche dem Ehrgefühl des gebildeten Mannes, als welcher sich der Offizier bei jeder Gelegenheit durch Wort und That bewähren soll, derart widersprechen, daß es in Frage steht, ob der Beschuldigte ohne Schädigung seines Ansehens, mithin auch des Dienstes in seiner Charge oder militärischen Stellung verbleiben könne. Auf jene Handlungen und Unterlassungen, welche Gegenstand des militärisch-strafgerichtlichen Spruches waren, steht dem Ehrenrathe keinerlei Amtshandlung zu.

Das Recht zur Anstrengung einer ehrenrätlichen Untersuchung steht sowohl Personen, wie militärischen Behörden zu und es sind in der Vorschrift jene Behörden namhaft gemacht, welche zur Anordnung der Vorverhandlung berufen sind. Hier anknüpfend wollen wir erwähnen, daß die mehrfach erwähnte Version, wonach diese ehrenrätliche Untersuchung ein Werk des Kabinetts Tisza sei, in militärischen Kreisen lebhafteste Heftigkeit erregt hat, da die Anordnung zur Untersuchung — wie bestimmt versichert wird — auf die spontane erfolgte Anzeige der militärischen Behörden vor sich ging.

Zur Vorverhandlung bestehen in allen Regimentern viergliedrige Ausschüsse, welche, wenn sie den Gegenstand nicht genügend aufgeklärt finden, die Einberufung der Offiziersversammlung in Antrag bringen, welche letztere lediglich den Zweck hat, darüber Beschluß zu fassen, ob der Beschuldigte der ehrenrätlichen Untersuchung zu unterziehen sei oder nicht. Die Offiziersversammlung des Infanterie-Regiments Graf Coronini Nr. 6, welchem Regimente die Vorverhandlung der Hoitsy-Affaire von Seite des k. k. Generalkommandos zugewiesen wurde, scheint nun beschlossen zu haben, daß die Untersuchung und Spruchfällung durch den Ehrenrath statzufinden habe.

Der Ehrenrath, aus 13 Mitgliedern bestehend, wählt aus seiner Mitte ein Komite, welchem die genaue Untersuchung des Gegenstandes, die Verfassung der schriftlichen Darstellung und Antragstellung obliegt. Wenn der Angebeschuldigte jedoch sein nach Vorschrift instruiertes Gesuch um die Bewilligung zur Ablegung der Offizierscharge überreicht, ehe das Komite ihn zur Vernehmung vorgeladen hat, so hat das ehrenrätliche Verfahren zu unterbleiben.

Da jedoch das Komite, wie aus dem „Függetlenység“ bekannt, den Dr. Hoitsy am 3. Juni behufs Vernehmung vorgeladen hat, so dürfte demselben zu jener Zeit der Umstand, daß der Genannte bereits Ende Mai sein Demissionsgesuch eingereicht, sicherlich noch nicht bekannt gewesen sein.

Wenn also Herr Hoitsy in Bälde die Verständigung erhalten wird, daß in Folge seines Gesuches um die Bewilligung zur Ablegung der Offizierscharge die wider ihn angestrengte ehrenrätliche Untersuchung sistirt wurde, so hat er dies nicht den zwei ersten Punkten seines im „Függetlenység“ veröffentlichten Protestes, sondern der im dritten Punkte deselben erwähnten Thatsache, daß er vor der Ausfertigung der Vorladung von Seite des Komite's bereits das oben erwähnte Gesuch einreichte, anzuschreiben. Sowie diese Verständigung dürfte auch die Bewilligung zu der angeführten Ablegung seiner Charge nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Bei diesem Anlasse sei auch erwähnt, daß die mehrfach kolportirte Nachricht, wonach in der am 12.

d. M. abgehaltenen Ehrenrathssitzung Hoitsy seiner Charge verlustig erklärt worden wäre, der Wahrheit widerspricht; eine Sitzung des Gesamtehrenrathes konnte gar nicht stattfinden, da hiezu infolgedessen jedwede Veranlassung fehlte, als konstatiert war, daß Hoitsy sein Demissionsgesuch schon vor Ausfertigung der Vorladung von Seite des Komite's eingereicht habe; dies zog die sofortige Einstellung des ehrenrätlichen Verfahrens nach sich.

Nachdem in Vorstehendem das Formelle der Sache in gedrängter Kürze auseinandergesetzt worden, mögen hier jene Anschauungen wiedergegeben werden, welche in militärischen Kreisen über den Fall die herrschenden sind.

In den erwähnten Kreisen ist man der Ansicht, es sei unvereinbar mit der Offiziers-Charakter, daß Jemand, von falschen Voraussetzungen ausgehend, das Volk, wenn auch nur indirekt, zu gesetzwidrigen Demonstrationen, zu vermehrtem Widerstande gegen die gesetzlich zur Aufrechterhaltung der Ordnung berufenen Organe und zu Gewaltthatigkeiten reize, anstatt — wie er ja selbst als Offizier dazu berufen — das Ansehen des Gesetzes zu wahren. Sie sind ferner der Ansicht, daß es nicht dem richtigen Begriffe von der Standesehre entspricht, wenn Jemand das, durch das auserkündliche und motivirte Verlangen des ermächtigten politischen Beamten veranlaßte Vorgehen des Militärs einem mehr oder weniger Angrieff und seine eigenen Standesgenossen Söldlinge nennt, ohne zuvor die erforderlichen Schritte behufs Ablegung der Offiziers-Charaktere gemacht zu haben.

Diese Kreise sind der Ansicht, daß, wenn schon Jemand — wie Hoitsy — in derartige Kollisionen geräth zwischen seinen politischen Anschauungen und den Anforderungen an den Offiziers-Charakter, er den letzteren unbedingt ablegen müsse und daß, wenn Hoitsy vor dem 14. Januar so gehandelt hätte, er damit nur einen Beleg seiner Ueberzeugungstüchtigkeit gegeben hätte.

Es herrscht da ferner die Ueberzeugung, daß dem Ehrenrathe wohl niemals das beifallen darf, darüber zu urtheilen zu wollen, ob der als Journalist fungierende Offizier in der Reserve seine Artikel orthographisch richtig schreibe oder nicht, ob er einen guten oder schlechten Stil besitze, es stehe ihm aber zu, darüber zu urtheilen, ob die auf welche immer für einem Wege — also auch im Wege der Presse — in die Öffentlichkeit gelangenden Ansichten deselben auch mit der Offiziers-Charakter vereinbarlich sind oder nicht — denn wenn schon private Vereine, wie z. B. der Journalistenverein, National-Kasino etc., bis hinauf zu den Civil-Staatsbeamten, den Mitgliedern moralische Rechte, aber auch Pflichten auferlegen, welche letztere, wenn nicht erfüllt, die Ausschließung des Schuldigen zur Folge haben, so wäre es nur recht und billig, wenn das Civile auch dem Offizierskorps, als den Mitgliedern eines Standes, an welchen die höchsten moralischen Anforderungen gestellt werden, allein überläßt, darüber zu urtheilen, ob Jemand diesen Anforderungen vermöge seiner Anschauungen auch zu entsprechen vermag oder nicht — ob derselbe jene Lust, Liebe und Achtung zu seinem Stande hege, welche ihm allein es nur ermöglichen, seinem erhabenen Beruf, die Sicherheit und das Ansehen der Monarchie unter den mannigfaltigsten Verhältnissen zu wahren und zu vertheidigen, entsprechen, um ein würdiges Mitglied jener Kriegsmacht sein zu können, welche der Schild und das Schwert nach Außen, sowie die Stütze des Thrones und der gesetzlichen Ordnung im Innern sein soll.

Wir haben den hier mitgetheilten Auseinandersetzungen von unserem Standpunkt aus Folgendes anzufügen. Die Ideen des Herrn Verfassers bewegen sich in einem bestimmten Kreise von An-

schauungen und bilden eine in sich abgeschlossene Kette von logischen Schlüssen. Stellt man sich auf den Boden dieser Anschauungen und acceptirt man die Prämissen des Verfassers, so lassen sich seine Schlüsse kaum bekämpfen. Eine andere Frage ist es, ob der Begriff, wonach der Offiziersstand als eine streng abgeschlossene Kaste der übrigen bürgerlichen Gesellschaft gegenübergestellt gedacht wird, heute noch überhaupt angewendet werden kann. Die Thatsache, daß an die Stelle des alten Heeres ein Volksheer getreten ist, darf bei Beurtheilung der vorliegenden Frage nach unserem Dafürhalten in keinem Falle ignoriert werden. Denn mit dieser Thatsache hat der Begriff der Armee eine bedeutende Erweiterung erfahren, welche auch auf den Standesbegriff des Offizierskorps thatsächlich modificirend einwirkt und die strenge Aufrechterhaltung jener Scheidewände, durch welche bisher die Armee fast hermetisch abgeschlossen wurde, absolut unmöglich gemacht. Es ist wohl wahr, daß auch die Advokaten, Journalisten und andere Berufsarten ihre Korporationen haben, welche über ihre Mitglieder eine gewisse Disziplinargewalt ausüben und Einzelne eventuell aus der betreffenden Korporation ausschließen können. Die Parallele zwischen diesen Korporationen und dem Militär, zwischen der Disziplinargerichte jener Berufsarten und dem Kompetenzkreis der militärischen Ehrengerichte ist aber mit nichten zutreffend. Jede der erwähnten Korporationen umfaßt eine gewisse Berufsart und diese Berufsart wird von den betreffenden Mitgliedern selbstständig ergriffen. Der Offiziersstand aber umfaßt fast alle gebildeten Berufsarten. Staatsbeamte, Advokaten, Aerzte, Journalisten, Professoren sind Mitglieder des Offizierskorps, mit einem Worte, das Offizierskorps soll das Gros der Elite der gebildeten Jugend zu seinen Mitgliedern zählen.

Bergegenwärtigt man sich nun diesen Zustand, so ist es auf den ersten Blick ersichtlich, daß die Anwendung der von den militärischen Ehrengerichten ausgeübten Standesdisziplin in sehr vielen und wichtigen Fällen des öffentlichen Lebens von sehr bedenklichen Folgen begleitet sein kann. Eine unbeschränkte Anwendung dieser Disziplinargewalt kann sehr leicht die Freiheit der wichtigsten gesellschaftlichen Berufsarten beeinträchtigen und eventuell sogar als Waffe mißbraucht werden zur Unterdrückung der politischen Freiheit. Wenn man die Entscheidung darüber, was ein Offizier, der Abgeordneter ist oder dem Journalistenberufe angehört, in dieser seiner Eigenschaft thun, sagen oder schreiben darf, dem militärischen Ehrengerichte anheimstellt, so hört eben für die genannten Berufsarten die Möglichkeit der freien Diskussion auf, was gerade das Wesen derselben ausmacht. Heute wird ein Journalist vor das Ehrengericht citirt, der sich über die Armee in unwürdiger und nicht zu billiger Weise geäußert hat. Morgen kann — die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen — ein anderer Offizier-Journalist vor die Schranken eines militärischen Ehrengerichtes citirt werden, der die Organisation der Armee zum Gegenstande einer scharfen Kritik gemacht oder der die Frage erörtert hat, in wie ferne die Militärverwaltung an mancherlei Gebrechen laborire, in wie ferne ihre Leistung den Anforderungen der Zweckmäßigkeit, der Sparsamkeit, der strengen Moralität entspreche.

Stroh und andere brennende Stoffe. Dann verfügen sie sich in feierlichem Aufzuge in die Grube, um das Opfer der Selbstverbrennung zu begehen. Keinen Schmerzenslaut geben diese gräßlichen Fanatiker von sich. Die Zuschauer verhalten sich vollkommen passiv und es würde Niemandem beifallen, das Fest der „Feuertänze“, wie sie diese Barbarei nennen, zu stören. Uebrigens geschieht die Opferung nicht immer auf dem Wege der Selbstverbrennung, es finden bei einzelnen Gemeinden dieser lebenswürdigen Sekte vielmehr gegenseitige Opferhandlungen statt, d. h. Einer schlachtet den Anderen kunstgerecht und kalten Blutes ab. Eine russische Untersuchungskommission fand vor nicht langer Zeit in einem Dorfe unter siebenundvierzig Leuten nur zwei lebende Menschen! Man gab Weiden zum warmen Beispiel die Krute, aber bei jedem Hieb jubelten sie laut auf und priesen sich selbst als „Martyrer“. Ein anderes Mal hatten einige Moren, welche ihrer Meinung nach sich im Zustande tadellosester seelischer Reinheit (körperlicher wohl kaum) befanden, beschlossen, um ja nicht etwa auf ihrer ferneren irdischen Laufbahn auf Abwege zu geraten, gemeinsam zu sterben. Sie begaben sich an einen entlegenen Ort, mit Stricken und Netzen bewaffnet, und schritten ruhigen Blutes ans Werk. Das erste Opfer schritt gelassen vor, legte das Haupt auf einen Holzblock und ein zweites hieb es vom Kumpfe; dieser Zweite wurde von einem Dritten enthauptet und so ging es weiter. Für den Letzteren, an den Niemand mehr Hand anlegen konnte, war der Strick zur Hand, den der Gottbegeisterte sich kalten Blutes um den Hals schlang, um seinen Gefährten in die Gefilde ewiger Seligkeit nachzufolgen.

Alle russischen Sekten zeichnet übrigens ein Gefühl von starker Solidarität aus. Vor einiger Zeit entdeckte die Regierung im Gouvernement Wotka eine neue Religions-Bruderschaft, welche sich „Die Nichtbeteter“ nennt; sie weigerten sich, die Kirche zu besuchen, zerförten die heiligen Bilder und erklärten, keine geistliche Autorität irgend welcher Art anerkennen zu wollen. Die Behörde intervenirte und setzte den Hauptanführer hinter Schloß und Riegel. Kaum befand sich dieser in sicherem Gewahrsam, so traten alle Uebrigen für ihn ein und verlangten, gleichfalls in's Gefängniß gebracht zu werden. In der That griff man zu diesem radikalen Auskunftsmittel und steckte etwa 170 Nichtbeteter in ein enges, dumpfes Lokal, wo sie massenhaft hinstarben, aber der Tod war ihnen unter diesen Umständen erwünscht, denn das Martyrium machte sie zu Heiligen, wodurch ihnen die ewige Seligkeit gewiß wurde. Sonst blieben übrigens alle Maßnahmen der Regierung ganz erfolglos und die Sekte gewinnt, gleich allen übrigen, von Tag zu Tag größeren Anhang.

Wenn sich der freundliche Leser von diesen Stichproben russischen Volksglaubens und Aufklärung etwa ermüdet fühlen sollte, so müssen wir zu unsern Bedauern konstatiren, daß wir die Reihe der Sekten noch lange nicht erschöpft haben. Da sind noch die sogenannten „Leinen Christen“, eine Sekte, die nur wenig über ein Dutzend alt ist. Ihre Mitglieder haben keine Gebote, keine Heiligenbilder, keine Fasten und kein gereinigtes Del. Statt der Hostien nehmen sie Kuchen, die nicht größer sind, als ein Kopekenstück, denen aber gleichwohl die Kraft innewohnt, die Sünde in der Welt zu verbreiten,

... Gleich harmlos nehmen sich die Mutualisten aus; ja, sie können gewissermaßen für eine Mustersekte gelten, denn ihre Mitglieder sehen streng darauf, daß in ihrer Mitte und auch sonst niemals gelogen oder geschworen oder sonst Unrechtes begangen werde. Die Mutualisten halten sich für vollständig sündenfrei — dennoch hat ihnen die russische Polizei diese Tugend niemals hoch angerechnet und jeden Fall von vermeintlichem Kirchenbesuch mit Arrest bestraft. Eine viel praktischere religiöse Doktrin vertheidigen die sogenannten „Abgabenerweigerer“. In der That, eine schlaue Sekte, das! Die Steuererweigerung zum religiösen Dogma zu erheben, das konnte und kann nur in Rußland Anspruch auf Ernsthaftigkeit machen. Und ernst ist es den Leuten um ihren Glauben. Sie lassen sich quälen, was das Zeug hält, aber zahlen wollen sie nie und nimmer. Die Behörde ist völlig ohnmächtig, denn auch der „Abgabenerweigerer“ leidet nach dem Glorionschein des Martyriums und das Exil schüchtert ihn ebenso wenig ein, wie die Krute oder der feuchte Kerker. Nun aber kommt das stärkste Stück. In Moskau existirt eine religiöse Bruderschaft, welche sich kurzweg die „Napoleonisten“ nennt. Sie hassen das Reich und verspotten die orthodoxe Kirche. Ihrer Ansicht nach ist Napoleon seit Menschengedenken der größte und gefährlichste Feind Rußlands gewesen und deshalb verdient er wahrhafte Verehrung, denn er ist der Messias, der Schutzherr des Sarmatenlandes. Eine solche Logik begreife, wer kann. Auf jedem Altare der Napoleonisten in Moskau steht ein Bild des Korjen, vor dem sie knien. So absurd und haarsträubend dies

Kann ein Abgeordneter, der Offizier ist, sich ein freies, scharfes Urtheil über militärische Angelegenheiten erlauben, wenn seine militärischen Standesgenossen sich ein Verdikt über seine militärischen und politischen Meinungen vindizieren, ein Verdikt, das auf seine Stellung als Militär vom größten Einflusse ist? Wohin kann es führen, wenn die Militär-Chrengerichte sogar über politische Meinungen und Ueberzeugungen der Offiziere aburtheilen können? Diese Erwägungen genügen bereits, um den Beweis zu erbringen, wie bedenklich, ja wie gefährlich die Thätigkeit der militärischen Ehrengerichte sein kann, wenn dieselbe auf das politische Gebiet, auf das Gebiet der freien Meinungsäußerung hinübergreift.

Budapest, 16. Juni.

* Wie man uns aus Nagy-Mihály im Zempliner Komitate schreibt, hat das Auswanderungsfever in Nordungarn noch immer nicht abgenommen. Obwohl die Militärdienstpflichtigen an der Auswanderung direkt verhindert werden und auch die Behörden es an abmahnenden Aufklärungen nicht fehlen lassen, sehen doch ganze Schaaeren alle Hebel in Bewegung, um das Reiseceitifikat zu erlangen. Die Maßregeln, welche der Ministerpräsident in Aussicht stellte, als er am 15. Mai l. J. die auf die Auswanderungen bezügliche Interpellation des Abgeordneten Hedry beantwortete, scheinen demnach auf die großen Massen der Landbevölkerung nicht gewirkt zu haben, oder ist es überhaupt nur beim Versprechen geblieben? Es sind aus Amerika wiederholt abschreckende Mittheilungen über die Lage, in welcher sich besonders die slowakischen Auswanderer befinden, eingetroffen; es wird darin unter Anderem gesagt, daß die Anregung zur Auswanderung von gewinnfüchtigen Agenten ausgehe, welche von den Dampfschiffahrtsunternehmungen für jede Fahrkarte, die sie an Auswanderer absetzen, ihre Provision einstecken, daß aber Niemand sich weiter um das Schicksal der armen Teufel kümmere, wenn sie in Amerika ans Land gestiegen sind; es wird ferner konstatiert, daß die aus Ungarn kommenden Auswanderer höchstens in den Steinkohlengruben einen elenden Erwerb finden; allein die irreführten Leute achten auf solche Nachrichten nicht. Wenn unter Tausenden Einer lohnende Arbeit und Erwerb findet, wenn er einem noch zu Hause gebliebenen Verwandten etwas Geld oder eine Passagierkarte schickt, was die ganze Umgegend sofort erfährt, reist bei Hunderten der Entschluß, ebenfalls in das glückliche Land zu ziehen.

* Nach einer Aeußerung, welche H.M. Philippovich in Peterwardein gethan haben soll, dürfte die Inkorporirung der Militärgrenze nach neun bis zehn Monaten durchgeführt werden.

* In Folge der Erfahrung, daß sehr oft Diegenenschaften bei gerichtlichen Versteigerungen zu exorbitant niedrigen Preisen verkauft wurden, sowie in Folge des Umstandes, daß der Kassationshof viele Lizitationsakte kassirte, weil bei der Kundmachung der Lizitationen von Diegenenschaften der in den verschiedenen Gemeinden übliche Lokale Brauch nicht beobachtet wurde, hat das Ministerium des Innern auf Anregung des Justizministeriums an sämtliche Jurisdiktionen einen Erlaß gerichtet, welcher die Frage der Lizitationskundmachung in den betreffenden Gemeinden regelt. In diesem Erlasse ist ausgesprochen, wie der sogenannte lokale Brauch zu üben sei und wie die von den einzelnen Grundbuchbehörden eingeführte bisherige Praxis auch in Zukunft aufrechterhalten und durch die Gemeinden durchgeführt werden soll. „Egyetértés“, dem wir diese Mittheilung entnehmen, meint übrigens, daß dieser Erlaß dem in Rede stehenden Uebelstände in der Rechtspflege nicht abhelfen werde, weil

lingt, hat es mit dieser Unglaubwürdigkeit dennoch keine volle Richtigkeit. Wenn die Napoleoniden Frankreichs von dieser Seite Kenntnis hätten, was wir bezweifeln, so müßten sie sich nothwendigerweise mit den fernem Gesinnungsgegnossen in Verbindung setzen, denn ein Mosauer „Napoleonist“ gibt wahrlich den Cassagnacs und Konforten noch Einiges vor. Mit Bestreben dürften indes die Verfasser der „napoleonischen Legende“ erfahren, daß der große Korje nicht todt, nicht gestorben ist, sondern sich in — Trutsk verborgen hält, bis der Nachtag angebrochen sein wird. Dann wird er mit den Schaaeren der „vereinigten Slaven“ (von Franzosen ist nicht die Rede) hervordringen und das regierende Haus, den Beelzebub und seinen gesammten Anhang über die Klinge springen lassen... Vive la victoire!

Ist's noch der Mühe werth, über die Tschernobolen, die Sußlowzen, die Skopzen, die Chlystien und all' die anderen Jammer-Sekten, welche im heiligen Rußland ihr Unwesen treiben, weitere Worte zu verlieren? Wir denken, auch diese flüchtigen Mittheilungen sind eine treffliche Illustration jener Wahrheit, daß in Rußland zahllose geheime, häufig äußerst intensive Kräfte thätig sind, den Niesenleib des Czarenreiches stillthätig zu zerfressen und einen Wandlungsprozeß von ungeahnter Tragweite zu beschleunigen. Es gibt im Sarmatenreiche neben dem Nihilismus eben auch noch andere Dinge, denen gegenüber man sich völlig rathlos fühlt und die eben nur dort möglich sind.

den verschiedenen Bezirken und Grundbuchämtern kein präzis und detaillirt angegebene und keine Ansetzung zulassendes Vorgehen vorgeschrieben, sondern eine verschiedenartige Praxis gestattet ist.

Ausland.

Budapest, 16. Juni.

Zur Berliner Nachkonferenz.

Gemäß dem Programme, das die Vorbesprechung festgestellt hatte, fand heute um zwei Uhr Nachmittags in Berlin die Eröffnung der Botschafter-Konferenz statt. Die Sachverständigen werden den Sitzungen nicht beiwohnen, sondern theils zur Ausführung der Beschlüsse, theils zur Anfertigung der erforderlichen Gutachten für sich gemeinsame Sitzungen abhalten. Die Konferenz wird sich, wie wir schon angedeutet, vorerst mit der Bestimmung der griechisch-türkischen Grenzlinie und dann mit der Ausarbeitung der Instruktionen für die zu entsendende Grenzregulirungs-Kommission beschäftigen.

Hinsichtlich der neu zu bestimmenden Grenzlinie wird gemeldet, daß in den Vorbesprechungen von Kabinett zu Kabinett eine Uebereinstimmung erzielt worden sei, welche auf der Basis des Waddington'schen Vorschlages beruhen soll, mit welchem sich auch neuestens die englische Regierung einverstanden erklärt habe. Dieser Vorschlag, den die Berliner Konferenz vom Jahre 1878 in ihrem 13. Protokolle acceptirte, ging dahin, die Pforte einzuladen, sich mit Griechenland über eine Verichtigung der Grenze in Thessalien und Epirus zu verständigen, wobei der Kongreß die Meinung aussprach, daß diese Grenzverichtigung dem Thale des Salambrias (des alten Peneus) auf der Abdachung gegen das ägäische Meer hin und dem Thale des Kalamas auf der Seite des jonischen Meeres folgen solle. Der Kongreß legt das Vertrauen, daß die theilnehmenden Parteien zu einem Einverständnisse gelangen werden. Auf alle Fälle aber, um den Erfolg der Unterhandlungen zu erleichtern, sind die Mächte bereit, ihre direkte Vermittlung den beiden Parteien anzubieten. Diese Vermittlung „zur Erleichterung der Unterhandlungen“ wurde dann im Artikel 24 des Berliner Vertrages ausgesprochen. Dieser Waddington'sche Vorschlag wird nun von den Mächten wahrscheinlich der Pforte empfohlen werden, ohne jedoch hier auf Annahme hoffen zu können; denn zur Abtretung von Janina und Preveza als des südwestlichsten Punktes der Grenze gegen Epirus darf der Sultan ohne die größten Gefahren für sich und seinen Thron nicht einwilligen. Die Grenzbestimmung gegen Thessalien ist dieser Meldung zufolge noch schwankend und wird das Kompromißobjekt eines eventuellen türkisch-griechischen Schluß-Abkommens abgeben.

In der ersten Konferenz wird ein griechisches Memorandum an die Vertragsmächte zur Vorlage gelangen, in welchem Griechenland die Mächte um die im Artikel 24 vorhergesehene Mediation ersucht, da sich die Vergeblichkeit aller Unterhandlungen zwischen Griechenland und der Pforte herausgestellt habe. In ähnlicher Weise soll auch die Pforte zunächst in Beantwortung des ersten Theiles der identischen Note der Großmächte erklärt haben, sie wünsche die Vermittlung der Mächte als das einzige Mittel zur Lösung der griechischen Frage, nachdem jedes direkte Einvernehmen wegen der übertriebenen Ansprüche Griechenlands unmöglich geworden sei. Die Pforte erinnert daran, daß die Vermittlung, die sich die Mächte in Gemäßheit des Artikels 24 des Berliner Vertrages vorbehalten, ohne Beeinträchtigung der Unabhängigkeit und der freien Entscheidung jener Mächte erfolgen soll, die das Oxyer zu bringen berufen ist. Die Konferenz könne diese Prinzipien nicht verkennen. Die Pforte erklärt sich zum Schluß bereit, die Eröffnungen der Vermittlungsmächte entgegenzunehmen und deren Aufgabe aufrichtig zu erleichtern.

Interessant ist das Verhalten der Großmächte hinsichtlich der griechischen Ansprüche. England und Frankreich werden für die hellenischen Wünsche einstehen; Deutschland wird denselben nicht widersprechen; Italien neigt ohnehin mehr den Westmächten zu; somit bleibt nur Rußland und Oesterreich-Ungarn noch in Frage. Nun heißt es, Rußland habe in Konstantinopel die Versicherung abgegeben, es werde über die Bestimmungen des Berliner Vertrages nicht hinausgehen. Es sollen darum auch die Beziehungen Rußlands zur Pforte momentan sehr freundschaftlicher Natur sein. Daß diese Freundschaft nur Maske ist, unterliegt keinem Zweifel. Und Oesterreich-Ungarn? Unsere Offiziösen machen viel Aufhebens von der strengen Vertragstreue unseres auswärtigen Amtes; dabei kommen jedoch anders klingende Meldungen vom Kongreßort selbst. Darnach wurde unser Berliner Botschafter Graf Széchenyi beauftragt, im engsten Einvernehmen mit Deutschland jede Spaltung der Großmächte zu vermeiden, also sich der Mehrheit von vorneherein anzuschließen. Und der „Köln. Zeitung“ berichtet man, Baron Haymerle habe stets große Sympathien für Griechenland gehabt und davon nichts eingebüßt. Ob Oesterreich-Ungarn auch einem etwaigen Vorschlage, noch andere offene Orientfragen auf der Konferenz zu behandeln, entgegenzutreten würde, ist zweifelhaft; immerhin aber betrachtet Oesterreich-Ungarn für deren Erledigung eine etwaige Konferenz der Stambuler Botschafter für zweckmäßiger. Wegen des neuerdings erwähnten Austausch der von der Pforte an Montenegro abgetretenen Bezirke gegen den Küstenstrich bei Dulcigno finden thätigst ernsthafte, aber annoch streng vertrauliche

Verhandlungen zwischen den Mächten statt, haben aber bis jetzt ein Ergebnis noch nicht gehabt. Die Anregung dazu ist von Oesterreich-Ungarn und England ausgegangen.

Die zweite Konferenz-Sitzung ist für Freitag, die dritte für Montag angesetzt. Nach der dritten Sitzung wird wahrscheinlich eine lange Pause eintreten, bis die internationale Grenzkommission im Epirus und in Thessalien an Ort und Stelle ihre Aufgabe vollendet, dann wird in Berlin die Schlußkonferenz-Sitzung stattfinden. Die Türken sind entschlossen, die Konferenz zu ignoriren (?), das Resultat abzuwarten und an sich herankommen zu lassen, um dann nach der entsprechenden Eventualität zu handeln. Jedenfalls werden sie aber formell gegen eine Mediation protestiren. Wenn eine bewaffnete Besitzergreifung von Seite Griechenlands eintritt, so wird wahrscheinlich ein offizieller, gewiß aber ein offiziöser Widerstand der Pforte gegen die Hellenen durch Unterstützung der albanesischen Liga in Szene gesetzt werden.

In den bisherigen Vorbesprechungen wurde jeder Gedanke an eine fremdmächtige, wie immer geartete militärische Intervention perhorrescirt. Ob eventuell eine griechische Besitzergreifung zur Schaffung eines fait accompli formell auf der Konferenz in Aussicht genommen wird, ist fraglich; jedenfalls würde aber eine griechische Okkupation, wenn sich dieselbe gewissermaßen von selbst vollziehen würde, von den Mächten als unabänderliche Thatsache hingenommen werden.

Der Gedanke, die Türkei ad audiendum verbum vor Europa zu citiren, wurde bei den Vorverhandlungen angeregt, jedoch später fallen gelassen. Die griechischen Delegirten werden zur technischen Kommission als Beirath zugelassen.

Am Samstag Nachmittags empfängt der deutsche Kronprinz die Konferenzmitglieder in Potsdam, wo Abends die Gärten festlich beleuchtet werden.

Neben der Grenzfrage wird die Konferenz auch die Frage über die Stellung der Mohammedaner der abzutretenden Gebiete, die Auswanderung derselben, ihre Domänen und Vafugüter regeln.

Die „National-Zeitung“ betrachtet es als möglich, daß die Konferenz sich auch mit der montenegrinischen Grenz-Regulirung beschäftigen könnte, allein hierüber müßten erst Verhandlungen unter den Großmächten stattfinden. Die Konferenz könne nicht selbstständig ihre Vollmachten sich erweitern.

Die Nachpost bringt uns folgende telegraphische Mittheilungen über die Konferenz:

London, 16. Juni. Wie verlautet, wird die Konferenz einstimmig die Cession Janina's beschließen. Schwieriger ist die Ausführung dieses Beschlusses. Die Mehrzahl der Botschafter in Konstantinopel mißbilligt Göschen's Plan, eine Untersuchungskommission nach Dittumelien zu schicken.

Ogleich die griechische Frage ausschließlich das Programm der Konferenz bildet, ist es möglich, daß die montenegrinische Frage zum Schluß doch auch noch erwogen wird.

Berlin, 16. Juni. Von den fünf Vorschlägen, welche der Nachkonferenz vorliegen werden, sind zwei von türkischer Seite, zwei von griechischer Seite und einer von Waddington gestellt worden. Um letzteren wird es sich vornehmlich handeln. Die Mächte sind ihm günstig; die Pforte widerstrebt demselben. Brailas betont hier, Griechenland müsse nicht bloß eine annehmbare Grenze bekommen, sondern dieselbe hätte auch dauernden Schutz gegen das Rauberunwesen zu schaffen. Für gutes und ausreichendes Kartenmaterial wurde diesmal gesorgt, so daß die Beiräthe mit der Arbeit nicht zu zögern brauchen und diesmal vielleicht glücklicher in der Geographie sind, als beim Kongreß.

Einer der wichtigsten Erwägungs-Gegenstände unter den Konferenz-Mitgliedern ist jetzt, wie verlautet, weniger die Exekutions-Frage, als die bereits früher verhandelte, für die Sicherheit der technischen Kommission zu sorgen. Die Türkei dürfte sie nicht verbürgen wollen. Griechenland verspricht Schutz durch die Bevölkerung, was den Mächten nicht hinreicht; daher ist der spätere Beginn der lokalen Kommissions-Arbeiten nicht ausgeschlossen. Falls die Türkei und Griechenland gehört werden, geschieht es wahrscheinlich getrennt, um eine Diskussion zu vermeiden.

Berlin, 16. Juni. Die Meldungen mehrerer Blätter über die Einbeziehung einer andern als der griechischen Frage in den Kreis der Konferenz-Berathung sind absolut unbegründet. Oesterreich-Ungarn hat die Kompetenz der Konferenz gegenüber dem Ansinnen, auch eventuell die montenegrinische Angelegenheit zu berühren, streng umschrieben, bevor es der Bescheidung der Konferenz zustimmte. Oesterreich-Ungarn wurde darin unbedingt von deutscher Seite unterstützt. Auch ist das Projekt einer Annexion Dulcigno's an Montenegro an die Stelle von Tuzchi und Sum diplomatisch von keiner Macht bisher irgendwie berührt worden.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 16. Juni.

* Die Reklifikation der Wählerlisten für die nächsten Reichstagswahlen ist eben im Zuge be-

griffen. Obwohl die Reklamationsfrist erst in den nächsten Monat fällt, so beeilen sich doch schon jetzt zahlreiche Bürger, in Erfahrung zu bringen, ob sie in die Wählerlisten eingetragen sind oder nicht. In Folge des pünktlichen Bezahlers der Steuern ist, wie wir erfahren, die Zahl der wahlberechtigten Bürger um nahezu an 6000 größer geworden — im 4. Bezirk allein über 1000 — und für die nächsten jährigen Deputirtenwahlen in der Hauptstadt dürften über 20,000 wahlberechtigte Bürger in Aktion treten können.

* Der Springbrunnen auf dem Kalvinplatz. Die definitive Entscheidung über den Ort, auf welchem der von der ersten vaterländischen Sparkasse gespendete Brachbrunnen errichtet wird, ist nunmehr erfolgt und ist dies genau der von uns befürwortete und bereits beschriebene Punkt an der Achse der Uellöerstraße und der Mitte des Straßenzuges auf dem Kalvinplatz, welcher wochenlang durch ein Holzprofil bes zu errichtenden Brunnens bezeichnet war. Heute wurde bereits mit den Erarbeiten für das Fundament des Kolossalbrunnens begonnen.

* Die hauptstädtische Unterrichts-Kommission hat in ihrer gestrigen Sitzung alle bereits früher erwähnten Sub-Kommissionsanträge betreffs der Szilágyi- und Gijellásfiung, dann betreffs des Lehrplans der Bürgerschulen, der Errichtung einer vierten Klasse an der Bürgerschule im dritten Bezirke und betreffs der Bürgerschule im fünften Bezirke angenommen. Die Unterrichts-Kommission beantragt ferner, daß an den Realschulen im vierten und achten Bezirk eine gleiche Anzahl von Lehrkräften u. zw.: an jeder der beiden Schulen 14 ordentliche und 2 Hilfsprofessoren angestellt werden. Betreffs Besetzung einer Professorstelle für deutsche Sprache und Literatur, verbunden mit der ungarischen Sprache, an der Realschule im vierten Bezirk und einer Professorstelle für Projektionslehre und Mathematik und einer Hilfsprofessorstelle für die deutsche Sprache an der Realschule im achten Bezirk, wird der Konturs ausgeschrieben. Für die Elementarschule in Steinbrunn, an der Gyömröderstraße, soll ein entsprechendes Haus, als das gegenwärtige ist, gemiethet werden.

* Mangelnde Straßenbeleuchtung. Wie seit drei Jahren alljährlich, so haben die Willenbesitzer der Herminenstraße auch dieser Tage beim Magistrat ein Gesuch eingereicht, mittelst dessen die Durchführung der schon im vorigen Jahre zugelangten Beleuchtung der Herminenstraße urgirt wird. Die Bewohnerzahl dieser Gegend hat sich heuer beträchtlich vermehrt und die dort wohnenden Kaufleute, die erst nach Geschäftsschließung die Stadt verlassen, können nur mit Lebensgefahr und in totaler Finsterniß zu ihren Willen gelangen.

* Zur Feststellung eines neuen Lehrplans für die Elementarschulen wird unter Vorsitz des Magistratsrathes Alföld eine gemischte Kommission zusammengetreten. Der Kultusminister theilt nun der Stadtbehörde mit, daß er seinerseits die Herren: Ministerialrath Paul Böcky, Sekretär und Schulinspektor Emerich Meier in diese Kommission entsendet.

* Militär-Schießplatz. Bei Sicherstellung des Schießplatzes auf dem Mafos für das Weitschießen wurde seitens der Stadt die Bedingung gemacht, daß das Schießen nur im Februar oder in der ersten Hälfte des März und 4 Tage im September stattfinden dürfe. Der Landeskommandirende, Baron Edelsheim-Gyulai, hat in dieser Angelegenheit an den Magistrat eine Zuschrift gerichtet, in welcher betont wird, daß durch eine derartige Beschränkung in der Ausübung des Schießunterrichtes die Ausbildung der Truppen in hohem Grade beeinträchtigt würde. Es wird ersucht, daß dieser Platz das ganze Jahr hindurch wöchentlich 1-2 Mal der Garnison zur Verfügung gestellt werde, mit Ausnahme der zu präzisierenden Ernte- und Anbauzeit. Es wird zur Säkularisierung dieser Angelegenheit unter Zugiehung eines Vertreters des Pester Komitats, um die Entsendung einer gemischten Kommission ersucht. Falls keine Einigung erzielt werden könnte, müßte ein anderer Platz in Aussicht genommen werden.

* Vom Stadtwaldhauenteich. Das Wasser des Stadtwaldhauenteiches verbreitet wieder einen penetranten, sanitätswidrigen Geruch. Die Stadtwaldhauenteich-Kommission beantragt, der Bächler möge zur Reinigung des Teiches verhalten werden, da derselbe — wie sich bei der „gründlichen Durchlesung“ des Vertrages vom Jahre 1876 ergab — hiezu verpflichtet ist. (Der Teich wurde im Jahre 1878 gereinigt, und zwar auf Kosten der Stadt, ja, der Bächler erhielt sogar für die Benützung eines jeden Rahnes je einen Gulden Entschädigung.)

* Demolition. Der Magistrat hat aus Sicherheitsrücksichten die Demolition des Domitschen Hauses, 1. Bezirk, goldene Bahngasse Nr. 730, welches bei der Katastrophe im Jahre 1875 durch den Teufelsgraben stark gelitten hat und seitdem nicht hergestellt worden ist, angeordnet.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 16. Juni.

* Unsere Beilage zur vorliegenden Nummer enthält auf der zweiten Seite die Fortsetzung unseres Romans „Mutter und Sohn“ und „Allerlei“; auf der dritten befinden sich: Die Fortsetzung der Rubrik „Der Kapitalist“, Auszug aus dem „Közlöny“, telegraphischer Witterungsbericht, Wasserstand, die Kurstabelle, sowie Inserate.

* Wetterbericht. Die Witterung war heute meist trüb und Nachmittags stellte sich ein sanfter Regen ein. Das Barometer ist auf 760 Mm. gefallen. Das Thermometer zeigt Mittags 21 Gr. R.

* Personalnachrichten. Die Universitäts-Deputation, bestehend aus dem Rektor Maró und den Deputirten Gregus und Breznay, ist heute Morgens nach Prag abgereist, um dem Kronprinzen Rudolph Freitag das Ehren-Doktoratdiplom zu überreichen. — Graf Edm. Széchenyi reist Samstag nach Konstantinopel zurück. — Eine Deputation der Budapester Kreis-Feuerwehrgenossenschaft unter Führung Johann D.

viasz's sprach heute beim Oberbürgermeister Karáti vor und überreichte ihm das Diplom, mittelst dessen er zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt wird. — Die Anerkennung der Regierung wurde dem Gemeindevorstand in Udvar (Biharer Komitat) Dr. Bela Tomi fundgegeben für die Rettung eines Menschenlebens bei der im verfloffenen Monat März l. J. dort stattgefundenen Ueberfluthung. — Gustav Kelti, der Direktor der Musterzeichenschule, hat eine Studienreise nach dem Auslande angetreten. — Franz Pulsky hat am 14. d. M. im Komitathaus zu Neuholl zum Besten des „Kinderasyls des Sohler Komitats“ eine von einem zahlreichen und distinguirten Publikum besuchte Vorlesung: „Meine Erlebnisse aus der Periode 1848“ gehalten. Abends fand zu Ehren des Gelehrten ein Bankett statt. — Der Direktor des Landes-Thierarznei-Instituts Dr. Bela Tomai begibt sich nach Siebenbürgen, um von dort für die im Verfall begriffene Schafzucht Oberungarns Zuchtmaterial zu beschaffen. — Wie man uns aus Graz meldet, ist daselbst am 14. d. der FML. des Ruhestandes, Leopold Freih. Hofmann v. Donnersberg im Alter von 62 Jahren gestorben.

* Erzherzog Joseph ist, wie aus Werschetz telegraphisch berichtet wird, gestern Abends 8 Uhr dajelbst eingetroffen, wurde im Bahnhofe von den Spitzen der Behörden, unter Führung des Obergespans Hertelendy, begrüßt und fuhr sodann inmitten der Spalier bildenden Vereine unter Glockengeläute in die feierlich geschmückte Stadt. Vor seiner Wohnung harreten des Erzherzogs zwei Gefangene und der Schützenverein. Auf der Treppe begrüßten Se. kön. Hoheit die jungen Damen Werschetz's und überreichten ihm ein prachtvolles Blumenbouquet. Der Empfang von Seite der Bevölkerung war ein enthusiastischer.

* Solomon Tóth, unser vortrefflicher Dichter, liegt, wie wir mit tiefem Bedauern vernehmen, von den Ärzten aufgegeben, vollständig hoffnungslos darnieder. Tóth hat beinahe vor einiger Zeit einen Schlaganfall erlitten, von dem er sich nicht erholt hat. In den jüngsten Tagen hat sein Leiden eine solche Wendung genommen, daß jeden Moment seine Auflösung erfolgen kann. Unsere in später Abendstunde eingeholten Nachrichten lassen noch in dieser Nacht das Aeußerste befürchten.

* Wie der Unterrichtsminister Frauenbildung und Frauenerwerb fördert. Das heutige Amtsblatt publizirt zwei Circularverordnungen des Unterrichtsministers, deren erste zunächst konstatirt, daß das Gefühl der Nothwendigkeit der Frauenerziehung ein immer allgemeineres wird und daß heute selbst arme Eltern ihre Töchter gut zu erziehen bemüht sind. Da jedoch — fährt der Minister fort — nicht so viele Mädchenerziehungsinstitute vorhanden sind, als diesem Bestreben der Eltern genügen würden, sind in letzterer Zeit die Staatspräparanden zur Erwerbung der Bildung aussersehen worden, in Folge dessen der Andrang zu den genannten Anstalten ein übermäßiger ist, der einerseits die Direktionen derselben belastet und andererseits den Eltern, deren Kinder zurückgewiesen werden müssen, Unannehmlichkeiten bereitet. Um nun diesem Uebelstande abzuhelfen — stellt der Minister wohl die Errichtung einiger höherer Mädchenschulen in Aussicht? — fordert der Minister die Schulinspektoren auf, zu veranlassen, daß von nun ab in die Staatspräparanden noch weniger Zöglinge aufgenommen werden sollen, als bisher, und zwar nur solche, die bei ausgezeichneter Vorbildung die Garantiedarstellungen abgeben, daß sie nach Abschluss ihrer Studien nur Lehrereinen sein und auf dieser Bahn verbleiben wollen. Eine solche Verordnung bedarf wohl keines Kommentars. — Die andere Circularverordnung des Ministers gibt bekannt, daß behufs gründlicher Ausbildung der Ärzte und Hebammen bis zur Systemisirung einer besonderen Lehrkanzel und Klinik für die Letzteren der Winter-Hebammenkurs heuer in Budapest unterbleibt und der nächste Lehrkurs erst am 1. Mai 1881 eröffnet wird. Diese Maßregel wird viele, durchwegs arme Frauen, die sich während des Herbstes und Winters in Budapest zu Hebammen ausbilden wollten und denen es schwer fällt oder unmöglich ist, zu diesem Zwecke in Preßburg oder Großwardein zc. Aufenthalt zu nehmen, empfindlich treffen. Könnte der Herr Unterrichtsminister nicht schon zu Beginn des nächsten Schuljahres eine separate Lehrkanzel für angehende Hebammen systemisiren? Oder könnte der seit Jahren bestandene Ufus, wonach Mediziner und Hebammen zu verschiedenen Tageszeiten dieselbe Klinik besuchen, zur Noth nicht noch ein Semester hindurch bestehen? Unserer unmaßgeblichen Ansicht nach hat der Unterrichtsminister die Tragweite der von ihm erlassenen Verordnung nicht recht erfasst und durch die Absicht, ein kleines Uebel verhüten zu wollen, ein viel größeres heraufbeschworen.

* Ein zweiter Deputirter für die Josephstadt. Da die jüngst durchgeführte Volkszählung in der Hauptstadt ergeben hat, daß in der Josephstadt (8. Bez.) über 60,000 Seelen wohnen, beschäftigt man sich — wie wir erfahren — in den leitenden Kreisen dieses Stadttheiles mit den vorbereitenden Schritten, welche darauf abzielen, im Wege der Legislative einen zweiten Abgeordneten für die Josephstadt im Parlamente zu erlangen.

* Ueber die Fahrnisse der Klausenburger Schauspieler in Wien berichtet „N. S.“ nachträglich Folgendes: Die Direktion des Klausenburger Nationaltheaters hat die Gesellschaft der Leitung eines Agenten, Namens Fried, anvertraut, dessen Taktlosigkeit

von den Wiener Blättern wiederholt gerügt worden ist. Fried übernahm auch die Dekorationen und die Garderobe, welche, als die Gesellschaft bereits längere Zeit in Wien gespielt hatte, wegen einer Privatschuld Fried's von 500 fl. unter gerichtliche Sperre gelangten, so daß die Direktion dieselben erst nach einem langwierigen Prozesse wird wiedererlangen können. Fried, der stark verschuldet ist, konnte auch die Fahrkarten der Schauspieler nicht bezahlen, weshalb er die Privateffekten derselben verpfändete, so daß die armen Mitglieder der Expedition außer dem Ruhme nicht einmal Wäsche zum Waschen mit sich brachten und die Direktion auch diese wird auslösen müssen.

* Die Verbindung des Czaren mit der Fürstin Dolgorucki wird, wie man dem „Voltaire“ aus Petersburg schreibt, nun, nach dem Tode der russischen Kaiserin, wieder lebhaft projektirt. Am russischen Hofe kämpfen zur Zeit zwei mächtige Parteien gegen einander; die eine, die Partei der Fürstin, drängt den Kaiser zur ehelichen Verbindung mit der „grande demoiselle“ während die andere Alles aufbietet, um den Czaren von diesem Projekte abzubringen. Vermuthlich wird der ersteren Partei der Sieg gehören, denn ihre mächtige Bundesgenossin ist — die Leidenschaft des Kaisers für seine Maitresse. Der Kaiser hegt dieses Ehe-Projekt schon seit Langem, welches der ehregeizige Sinn der Fürstin Dolgorucki verlangt. Die Großfürsten wissen auch, daß der Czar von seinem Plane schwerlich abzubringen sein werde. Ihre Bemühungen gehen für diesen Fall dahin, daß sich der Kaiser zu einer morgantischen Ehe mit der Fürstin verhalte, wodurch der Skandal vermieden würde, daß die russische Krone ein Haupt schmüde, welches der Familie der Romanoff's nicht ebenbürtig ist. Gewiß ist, daß die unglückliche Kaiserin heute schon von allen Parteien vergessen erscheint. . . . Man spricht bereits davon, die tiefe Hoftrauer um die verstorbene Kaiserin gelegentlich der Feier der Jahreswende des Krönungsfestes, das ist im Monate August, aufzuheben.

* Die höhere Staatsmädchenschule wurde vom Unterrichtsminister Trefort in den letzten Tagen zweimal, am 12. und 13. d., besucht. Beide Mal hielt sich der Minister etwa anderthalb Stunden in der Anstalt auf und wohnte den eben im Gang befindlichen Schulprüfungen bei. Als er sich entfernte, drückte er dem Direktor der Anstalt seine volle Zufriedenheit über den wahrgenommenen Fortgang der Zöglinge aus. — Die Anstalt hatte im verfloffenen Schuljahre 341 inskribirte Zöglinge, von denen 318 zu Ende des Jahres Prüfung ablegten. Heuer waren bereits sämtliche sechs Klassen eröffnet und da die vier unteren Klassen Parallelklassen hatten, wurden die Schülerinnen in zehn Klassen untergebracht. Die Vormerkmale für das nächste Schuljahr sind bereits im Zuge und finden von 12-1 Uhr Mittags beim Institutsdirektor statt.

* Sport. Auch heute, am dritten Tage des Berliner Sommer-Meetings, hat — nach einer von uns zugehenden telegraphischen Mittheilung — ein ungarisches Pferd, der 5jährige Fuchshengst „Tálos“ des Herrn v. Baltazzi, den Hauptpreis, einen silbernen Schild, als Erster am Ziele, davongetragen; „Blue Rod“ wurde zweites, Baron Springer's „Jona“ drittes Pferd.

* Nächtlicher Wettmarsch. Der Präsident des „Athletic-Klub“, Graf Nikolaus Esterházy, fordert die Mitglieder des genannten Klubs auf, sich zur Theilnahme zu einem um die Zeit des 1. Juli im Drzsgarten stattfindenden nächtlichen Wettmarsch auf etwa 50 Kilometer zu melden.

* Wenig Witz und viel Wehagen. Das „Tagblatt“ schreibt: Wir erhalten von einem unserer namhaftesten Gelehrten folgende interessante Zuschrift: „Man pflegt die Geschichtsschreiber nach rückwärts blickende Propheten zu nennen; doch es scheint auch zuweilen gestattet zu sein, von ihnen als nach vorwärts blickenden Propheten zu sprechen; Beweis dessen eine Stelle aus den vielfach bekannten Annalen des römischen Historikers Titus Livius, welche ich mir erlaube, der Aufmerksamkeit Ihres politischen Rundschauers zu empfehlen. Die angezogene Stelle lautet: „Caesar venit ad urbem.“ Oberflächliche Historiker und Kommentatoren pflegen diese Stelle mit banaler Wörtlichkeit zu lesen und zu überlegen: „Caesar kam zur Stadt.“ Dieserblickende Geschichtsphilosophen werden vielleicht von dieser Lesart abweichend dem prophetischen Geiste des alten Römers zu seinem Rechte helfen und lesen: „Caesar venit ad urbem.“

* Schulanzeige. An der königl. Staats-Oberrialschule im 6. Bezirk werden die üblichen Schlußprüfungen vom 17.-24. d. M., die männlichen Maturitätsprüfungen am 25. und 26. d. abgehalten. An den genannten Tagen finden auch die Privatexamina statt.

* Eine Raufsch und seine Folgen. Der aus Budapest gebürtige, 30 Jahre alte Wagenladner Anton Ullmann wohnte verfloffenen Samstag einem Leidenbegünstigten bei. Bei dieser Gelegenheit erhielt er im Friedhof von einem Fiakermeister den Auftrag, zwei seiner Wagen zu lackiren und sofort erhielt Ullmann auch 10 fl. Vorkauf. U. ging nach dem Leidenbegünstigten von einem Wirthshaus in das andere und kehrte erst Sonntag Morgens total beaufacht in seine Wohnung, Eszotnagasse Nr. 62, zurück, wo er im Raufsch mit der brennenden Kerze seinen Kleidern so nahe kam, daß diese Feuer fingen und ihn in Flammen hüllten. Hierbei erlitt er so bedeutende Brandwunden, daß er denselben schon Sonntag im Krankenhaus erlegen ist.

* Polizeinachrichten. Der 22jährige Jakob Schönelb deserirte im Jahre 1878 von seinem Regimente (5fte) und jahdete man seitdem vergeblich nach

ihm, trotzdem er während dieser Zeit auch mehrere Einbruchsdiebstähle verübte. Heute Früh gelang es endlich dem Polizeikommissär Großmann, Schönfelds in einem Kaffeehause in der Königsgasse habhaft zu werden. Sch. wurde in Kasernhaft gefügt. — Der 21 Jahre alte, taubstumme Bela Matyas, Sohn der Ausföcherin Witwe Stephan Matyas, Karolygasse Nr. 20, ist gestern Nachmittags 5 Uhr in selbstmörderischer Absicht vom ersten Stock in den Hof hinabgesprungen und hat sich an Händen und Füßen schwer verletzt. — Der Briefträger Thomas Varga zeigt an, daß seine 12jährige Tochter, welche in der Trafik am Sebastianplatz Nr. 5 bedienstet war, sich vorgestern Abends aus der Wohnung ihres Dienstgebers entfernt hat und seitdem nicht mehr zurückgekehrt ist. — Der Schneidermeister Ignaz Gluck, Trommelgasse Nr. 18, zeigt an, daß sein aus Böhmen gebürtiger Lehrling Karl Dezanek gestern durchgebrannt ist. — Der zehnjährige Ludwig Heger, Sohn des Ludwig Heger (Mühlgasse 15), wird seit Samstag, 12. Juni, vermißt. Der Knabe ward an dem genannten Tage in eine Verkaufsstelle gefendet und ist seither nicht zurückgekehrt. Wie die Eltern ermitteln, hat der Knabe die zu verkauften Gegenstände verloren. L. Heger ist blond, trägt kurzgeschorenes Haar, spricht ungarisch und deutsch, trägt eine Peripatohe und Segeltuchjacke. In dem erwähnten Tage hatte er keine Kopfbedeckung. Ein besonderes Kennzeichen des Knaben ist eine Narbe auf der Brust.

Öffentliche Versteigerung. Bei dem 4—10. Strafbzirksgericht werden am 25. d. die von Häftlingen zurückgelassenen Wertgegenstände, Gold- und Silbereffekten, Kleider etc. öffentlich versteigert.

Die erste Gastvorstellung des Niesen-Wandels Diorama's findet heute statt. Näheres im „Bergungsgang eigen“.

Untergang eines Schiffes.

Tausende Bewohner der Hauptstadt waren heute Abends Zeugen eines interessanten und zum Glück im hauptstädtischen Stromgebiete seltenen Schauspielers: des Unterganges eines Schiffes. Sie konnten zwei Stunden lang aus nächster Nähe alle Phasen des Unterganges beobachten: Wie sich das Schiff nach der einen Seite neigte, wie es immer tiefer und tiefer in das Strombett tauchte und wie es schließlich, während die auf demselben bis zur letzten Minute fieberhaft arbeitenden Menschen in fliegender Eile die Flucht ergriffen, unter Stöhnen, Rufen und Schreien der Holzwindung unterlief.

Das Schiff, welches von der erwähnten Katastrophe ereilt wurde, war das mit 4000 Mtr. Weizen beladene Frachtschiff (Holzrudererschiff) „Herkules“, Eigentum des Herrn Adam Velbach in Cserevenka. Das Frachtschiff war hier vor etwa vierzehn Tagen aus Verbach angekommen und hatte nebst zahlreichen anderen Schiffen nächst dem Zollamtsgebäude der Ausladung. Bekanntlich ist es, zum großen Nachtheile unseres Handels, mit den Ausladestellen am Donauufer sehr arg bestückt. Der den Schiffen zugewiesene Raum ist viel zu klein und es vergehen oft viele Tage und es braucht, zumeist mit klingender Münze erkaufte Protektion, bis ein Fahrzeug zum Ufer gebracht werden kann. „Herkules“ hatte sich heute durch die große Masse der übrigen Schiffe durchgepreßt und es war ihm gelungen, etwa hundert Schritte oberhalb des Zollpalastes und ungefähr zwanzig Schritte vom Ufer entfernt Posto zu fassen. Bei diesem Manöver soll nun das Schiff ein Leck erhalten haben. Es läßt sich dies zwar nicht mit Bestimmtheit angeben, aber die Wahrscheinlichkeit spricht dafür. Thatsache ist, daß die Schiffsmannschaft etwa gegen 4 Uhr Nachmittags in dem mittleren freien Räume des Schiffes ein Eindringen des Wassers bemerkte.

Da das Ausschöpfen des Wassers zu nichts führte, forschte man nach dem Leck, ohne dasselbe jedoch zu finden. Zwischen nahm das Wasser im Schiffsraume immer mehr zu und es war augenscheinlich, daß die kostbare Ladung in großer Gefahr schwebte. Es scheint jedoch, daß jene, welche rasch die notwendigen Verfügungen hätten treffen sollen, den Kopf verloren hatten, denn es verging sehr viel kostbare Zeit mit unnützen Experimenten. Das 2 la rinfasa geschüttelte Getreide konnte nur in Säcken geborgen werden, deren Herbeischaffung übermäßig viel Zeit in Anspruch nahm. Der Privatkapitän Baitz ordnete aus eigener Initiative die notwendig erscheinenden Maßnahmen an. Er ließ einen großen Schlepper der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft in unmittelbarer Nähe des „Herkules“ fahren und von einer ganzen Legion von Arbeitern wurde aus dem sich stetig senkenden Schiffe das Getreide mittelst Schaufeln auf den Schlepper geschüttet. Später wurde von emsigen Händen das Getreide auf stehenden Brücken auch in Säcken an's Ufer getragen. Der Prozedur schauten vom Quai aus Tausende Menschen zu. Der obere Quai sowohl, wie der untere Treppenuai war von einer kaum übersehbaren Menge Neugieriger besetzt.

Erst nach 6 Uhr wurde von dem Geschniß auch die Feuerwehr adirrt und am Pumpen angegangen. Wäre dies früher geschehen, so hätte das Schiff mittelst systematischen Auspumpens der eindringenden Wassermasse wahrscheinlich so lange oben erhalten werden können, bis die Ladung geborgen war. Die rasch herbeigekommene Feuerwehr arbeitete rüstig eine volle Stunde, doch alle ihre Bemühungen waren vergebens. Immer tiefer und tiefer senkte sich „Herkules“, um endlich gegen halb acht Uhr in seiner ganzen Ausdehnung — es dürfte ungefähr 18 Klafter lang und vom Boden bis zum Dachstuhl 4 Klafter hoch gewesen sein — mit unheimlichem Rauschen und Krachen zu versinken. Auf dem Wasserpiegel war und blieb nur das Dach sichtbar, während das Wrack auf dem Grunde des Strombettes aufruht. Die im Schiffe bis zum letzten Momente ausharrenden, tief im Wasser stehenden Arbeiter retteten sich unter den Anführern des Publikums durch rasche Sprünge auf die nahe befindlichen Säcke.

Nachdem ungefähr 400 Mtr. theilweise bereits durchwähter Weizen geborgen wurden, waren hiemit 3600 Meterjeutner untergegangen. Herr Velbach, ein alter Mann mit weißem Haar, sah, hart am Ufer stehend, kummervollen Anblickes dem Ruin seiner Habe zu. Das

Schiff mit seiner Ladung war bei der „Raaber Transportversicherungsgesellschaft“ mit 60,000 fl. versichert gewesen; da indessen die Affekuranz-Gesellschaften nach Anlangen der Fracht im Hafen nur mehr sechs Tage im Obligo sind und der Eigentümer es versäumte, die Prämie zu verlängern, so hat er allein den Schaden zu tragen. Herr Velbach soll übrigens ein sehr reicher Mann sein.

Es dunkelte bereits lange und noch immer war die Gegend des Zollamtes mit Hunderten von Neugierigen erfüllt, die sich den Schiffsuntergang erzählen ließen und das mit dem Wasserpiegel in gleichem Niveau stehende Dach, das mit riesigen Tauen an's Ufer geheftet wurde, beschauten.

Morgen werden Versuche gemacht werden, aus dem Wrack das Getreide „herauszuschöpfen“, doch erwartet man von denselben kein lohnenswerthes Resultat.

Der Strike der Tischlergehilfen.

Wie heute gemeldet wird, war es gestern der Reichstagsabgeordnete Otto Hermann, welcher die Vermittlerrolle zwischen den Arbeitern und der Behörde übernommen hatte. Der Herr Abgeordnete polemisiert heute in einer Lokalcorrespondenz gegen das „Neue Pester Journal“ und bemerkt, er habe gestern den Ministerpräsidenten nur ein passantes sprechen können und denselben vorläufig nur gebeten, die vom Oberstadthauptmann Thais in Aussicht gestellten Zwangsmaßregeln, wenn auch nur auf 24 Stunden, zu sistiren; der Minister sagte dies auch sofort zu und bestellte ihn für heute Vormittags zu sich. Heute Vormittags fand sich nun Otto Hermann bei Sr. Erzellenz ein, um den Nachweis zu liefern, daß die Streikenden durchwegs bloß ungarische Arbeiter sind und mit keiner Internationale in irgend einer Verbindung stehen, und daß die zu ihren Gunsten eingelaufenen Geldunterstützungen nicht von Verkündern der sozialistischen Doktrinen herrühren. Der Ministerpräsident erklärte, daß die polizeilichen Maßregeln deshalb erfolgten, weil in den letzten Tagen Anzeichen vorliefen, welche darauf schließen ließen, daß die Streikenden mit den Sozialisten in Verbindung ständen. Der Ministerpräsident erkundigte sich eingehend nach den Wünschen der Arbeiter, und versprach, die Behörde werde, ins solange die Tischlergehilfen nicht in Konflikt mit den bestehenden Gesetzen und Verordnungen gerathen, nicht interveniren.

Heute Morgens wurden unter die Streikenden 185 fl. 60 kr. an Unterstützungsbeiträgen vertheilt.

Im Laufe des Vormittags erschien eine Deputation des Fünfundzwanziger-Komite's in der Fabrik der Firma J. Neuschloß und Söhne, um mit dem Arbeitgeber einen Ausgleich anzubahnen. Nach längerer Besprechung entschloß sich Herr Neuschloß, die Forderungen der Arbeiter zu acceptiren und richtete auch in diesem Sinne ein Schreiben an das Komite.

Aus den Städten Raab, Ezegebárd, Ejszegg, Klausenburg, ferner aus Wien sind heute Unterstützungsbeiträge eingelangt, ebenso von den Arbeitern der Maschinenfabrik der ungarischen Staatsbahn und von den Arbeitern sämtlicher Werkstätten der österreichischen Staatsbahn.

Heute wurde ein Klavier-Tischler, Namens Joseph Szabó, auf Anzeige des Tischlermeisters Malomszki verhaftet. Malomszki soll angeblich die Verhaftung Szabó's aus dem Grunde veranlaßt haben, weil Letzterer einen seiner Arbeiter während der Arbeit angesprochen und ihn, weil er sich den Streikenden nicht angeschlossen, Vorwürfe gemacht hat. Szabó gehört nicht zu den Streikenden.

Die Tischler-Gewerbege nossenschaft hielt heute eine Ausschussung ab, zu der die Ausschussmitglieder vollzählig erschienen waren. Gegenstand der Sitzung war der Strike der Tischlergehilfen. Mehrere Mitglieder ergriffen das Wort, um sich über das unbefugte Gebahren des Fünfundzwanziger-Komite's der Streikenden zu beschweren, welches das Publikum irrezuführen und die Streikenden zu Märtyrern zu machen bestrbt ist, während es den Arbeitgebern gegenüber die gewöhnlichsten Agitationen und Terrorisirung ins Werk setzt. Es wurde ausgeführt, daß viele Arbeiter sich gerne mit dem bisherigen Arbeitslohn begnügen würden, wenn die Arbeitgeber nur pro forma die Bedingungen des 25er-Komite's unterschrieben. Andererseits wären mehrere Arbeitgeber bereit, die von den Streikenden verlangten Löhne — die übrigens im Auslande nirgends bezahlt werden — zu bewilligen. Doch wollen sie sich hierzu nicht schriftlich verpflichten. In Anbetracht, daß gute und fleißige Arbeiter auch unter den bisherigen, eben nicht ungünstigen Verhältnissen 10 bis 12, ja sogar 18 fl. wöchentlich verdienen konnten, und daß die schwächeren und jüngeren Arbeiter für die die Fortbildung viel wichtiger ist, als der große Erwerb, sich auch mit einem geringeren Lohne als 9 Gulden begnügen, sprach der Ausschuss aus, daß er an jener Bestimmung des Gesetzes festhält, wonach das Verhältniß zwischen dem Arbeitgeber und dem Arbeiter der Gegenwart freier Uebereinkommen ist, daß er das 25er-Komite, welches unbefugter Weise diktiren will, als nicht existirend betrachtet und daß er im Nothfall im Interesse einzelner Mitglieder den Schutz der Gewerbe-Behörden und der Polizei in Anspruch nehmen wird. — Die aus der vorherigen Sitzung entsendete Kommission konstatierte, es sei nicht wahr, daß

30 und etliche Arbeitgeber die Bedingungen der Streikenden unterschrieben hätten.

Zeitungsnachrichten.

(Landes-Industrieverein.) Der Vizepräsident des genannten Vereins, Herr Karl Rath, hat der Direktion zur Kenntniß gebracht, daß er nicht geneigt sei, eine in der außerordentlichen Generalversammlung vom 27. d. M. eventuell auf ihn fallende Neuwahl anzunehmen; er wolle übrigens in der Eigenschaft als Direktions-Mitglied und Fachections-Präsident den Vereins-Interessen auch fernerhin gerne seine Thätigkeit widmen.

Theater, Kunst und Literatur.

Das Subkomite der hauptstädtischen Kommission für bildende Künste hielt heute Abends unter Vorsitz des Baron Bela Liptay eine Sitzung ab, in welcher der Wirkungskreis der Kommission und die Verwendung der von der Hauptstadt zu Kunstzwecken vorrätigen 4000 fl. festgesetzt wurden. Nach dem Entwurfe des Subkomites sollen die 4000 fl. zu drei Theilen für Gemälde, zu einem Viertel für Bildhauereier verwendet werden. Was jene betrifft, so sollen zunächst die sechs Nischen des Konferenzsaales des neuen Stadthauses mit künstlerischen Zeichnungen versehen werden. Die für skulpturelle Zwecke bestimmten 1000 fl. sollen zuvörderst zur Herstellung der Büsten der Bürgermeister verwendet werden.

Im Sommertheater in Stadt walden gelangen morgen (Donnerstag) mit den Gästen Fr. Bendl und den Herren Knaak und Friese drei lustige Einakter zur Aufführung. Den Anfang macht eine neue Posse unter dem Titel: „Ein nächtlicher Raubraub“, darauf folgt die Posse „Eine rasche Hand“ und zum Schluß das Genrebild „Sachsen in Preußen“.

In der Landes-Musikakademie gehen die öffentlichen Prüfungen an den Tagen vom 21. bis 26. d. vor sich; am 27. d. findet ein ungarisches Konzert, am 29. ein Kapellen-Schlafkonzert statt.

Die gestern Nachmittags stattgefundene Szegediner städtische Generalversammlung hat beschlußweise ausgesprochen, daß die Stadt der ungarischen Schauspielkunst ein ständiges Theater erkaufen werde; mit der Durchführung der diesbezüglichen Vorarbeiten wurde eine Kommission unter Vorsitz Szabados' betraut.

Offener Sprechsaal

5516
BETTI WEISZ,
Kl.-Taposán,
JOSEF SCHLESINGER,
Budapest,
empfehlen sich Freunden und Bekannten als
Verlobte.

OFNER KÖNIGS-BITTER-QUELLE
Bestes Mittel geg. Stuhlverf. und daraus result. Krankheiten.
Franz Deák, Hunyady Matyas, Dr. St. Szóchenyi, St. István-Quelle,
KAISERQUELL - SALZ
Eisenmineralmoor, Moorlaage u. Eisenmineralmoorfabrik.
Stets frisch am Lager im Mineralwasser-Etablissement
MATTONI & WILLE,
kaiserl. königl. Hof-Beiserauten, 4319
Ofner Königs-Bitter-Quellen-Beiserauten,
Budapest, V., Franz-Josef-Platz 3 (Dianabad).
*) Für diese Anzeig ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Von der Berliner Konferenz.

Wien, 16. Juni. (Privat-Telegramm.) Der „Neuen Fr. Presse“ meldet man aus Berlin: Die Eröffnung der heutigen Konferenz gingen Berathungen der Botschafter mit ihren technischen Beiräthen voran, da letztere der heutigen Sitzung nicht beiwohnten, sondern sich erst von Freitag an während der Konferenzsitzungen im anstehenden Saale versammelten. Die heutige Sitzung war lediglich eine formelle; Hohenslohe begrüßte die Botschafter und wurde zum Vorsitzenden gewählt. Die Sitzung dauerte kaum eine Stunde. — Ueber die Stellung der Mächte verlaute: Frankreich hat die Initiative und wird die Vorschläge zur griechisch-türkischen Grenzbestimmung machen. Italien und England schließen sich ihm an; Desterreich-Ungarn ist zurückgezogen und hat sich über die Session Jarina's noch nicht geäußert; Deutschland steht als chrlicher Makler zwischen jenen drei und Desterreich-Ungarn. Ist jedoch letzterem enger verbunden, als jenem. Russland ist undurchdringlich und ist es möglich, daß es, um die Türkei sich zu verpflichten, den französischen Vorschlägen im letzten Moment sein Nein entgegensetzt. Frankreich überbietet selbst England an hellenischen Sympathien. Als Desterreich-Ungarn vorschlug, man solle nach Fest-

Stellung der Grenze durch die Konferenz die Pforte und Griechenland auffordern, sich darüber zu äußern, erwiderte Frankreich, dies sei überflüssig; wenn die Pforte gehört sein wolle, so habe sie um Zulassung ihrer Einreden nachzusuchen. Heute noch befürwortet Frankreich, die Entscheidung der Konferenz sei in Form eines Verdictes in Konstantinopel und Athen bekanntzugeben. Als die Frage der Exekution austauchte, unterstützte Frankreich die Neigung Italiens, die Exekution zu übernehmen, mit dem Wunsche, Bismarck möge Oesterreich-Ungarn zur Nachgiebigkeit bestimmen. Bismarck versprach aber nur, er werde in Wien die Ansicht äußern lassen, Italien könne durch die Okkupation auf der Balkanhalbinsel vielleicht vom Appetit auf Orient und Triest kurirt werden. Im Uebrigen verhehlte er nicht, daß er auf jeden Fall an Oesterreich-Ungarns Seite bleiben werde. Oesterreich-Ungarn beharrte auf dem Standpunkt, daß der Berliner Vertrag die Vermittlung zwischen Griechenland und der Türkei, nicht aber eine einseitige Entscheidung zu Gunsten Griechenlands vorgezeichnet habe. Die Pforte sieht regungslos dem diplomatischen Spiele zu und hat ihrem Berliner Botschafter noch nicht einmal eine Instruktion zugesendet. — Heute Nachmittags fand ein Diner bei Bismarck statt. Samstag diniren sämtliche Konferenzmitglieder in Potsdam beim Kronprinzen.

Wien, 16. Juni. (Privat-Telegramm.) Bezüglich des modus procedendi der Konferenz erfährt die „Deutsche Zeitung“ aus Berlin, daß die technischen Beiräte während der Konferenz in einem Saale des Ministeriums des Aeußern anwesend sein werden, um erforderlichen Falls ihr Gutachten abzugeben; sie werden sich, wenn es sich darum handelt, ein Gesamtvotum abzugeben, von Fall zu Fall als besondere Kommission mit einem Obmann und einem Schriftführer konstituieren; bei der Abstimmung entscheidet die einfache Majorität, wobei jede vertretene Macht eine Stimme besitzt ohne Rücksicht auf die Zahl der technischen Beiräte. Wie verlautet, wird ein Konferenz-Mitglied eine Präventiv-Verwahrung gegen die Einbeziehung eines anderen Gegenstandes, als die gräco-türkische Grenzfrage in die Verhandlung abgeben. — Der französische Botschafter gibt vor der Vertagung den Mitgliedern ein Diner. Bei ihm ist das Hauptquartier der Philhellenen und werden bei demselben die Besprechungen der griechisch gesinnten Konferenz-Mitglieder abgehalten, an denen Braila regelmäßig theilnimmt.

Berlin, 16. Juni. Die Konferenz wurde heute eröffnet. Die erste Sitzung derselben dauerte von 2 bis dreiviertel 4 Uhr. Nach der Begrüßungsansprache des Fürsten Hohenlohe beschäftigte sich die Konferenz zunächst mit den Formalitäten, betreffend den Austausch der Vollmachten und mit den auf die Geschäftsordnung bezüglichen Fragen. Heute Nachmittags 5 Uhr findet ein Diner beim Fürsten Bismarck statt, welchem außer den Botschaftern auch die technischen Mitarbeiter der Konferenz beizuhocken werden.

Berlin, 16. Juni. Die „Provinzial-Korrespondenz“ enthält einen Artikel über die Konferenz, in welchem es heißt: „Die vom Kongreß angegebene Linie konnte nur die allgemeine Richtung der griechisch-türkischen Grenze angeben, indem sie nur die Endpunkte und nicht den Lauf der Linie bezeichnete. Die Aufgabe der Konferenz sei zunächst, dem Lauf der im 13. Protokoll des Berliner Kongresses angezeigten Linie die möglichste Bestimmtheit zu geben, alsdann der Pforte und Griechenland die Annahme der Linie zu empfehlen und dieselbe der vorzunehmenden Grenzberichtigung zu Grunde zu legen.“

Berlin, 16. Juni. Das „Wolffsche Bureau“ meldet: Ueber die Stellung, welche die Pforte für jetzt in der griechischen Frage einnimmt, verlautet: Die Pforte zeige bezüglich der Abtretung von thessalischen Gebiets-theilen eine größere Bereitwilligkeit, während sie bezüglich der Abtretungen auf der epirotischen Seite geltend macht, daß solche bei den mohamedanischen Albanesen in Epirus Widerstand finden würden. Die Pforte scheint also dem Grundgedanken des Waddington'schen Vorschlages nicht entgegenzusetzen, wenn schon sie in Einzelheiten von demselben wesentlich abweicht, indem sie die Abtretungen in Thessalien zu beschränken sucht und andererseits die hiezu in Konnex stehenden ge-

minderten Gebietsabtretungen in Epirus nicht gerade zurückweist.

Wien, 16. Juni. Die „Polit. Kor.“ meldet aus Berlin: Die Stimmung der Delegirten, soweit man dieselbe beurtheilen kann, ist den Forderungen Griechenlands nicht durchaus günstig. Man ist fast einig darüber, daß Griechenland zu viel verlange. Die türkische Botschaft ist bemüht, nachzuweisen, daß die Pforte weit entfernt sei, eine gegnerische Haltung zu der Konferenz einzunehmen, mit dem Prinzip der von Waddington beim Berliner Kongreß angelegten Grenzberichtigung einverstanden war und auch ist und nur der griechischerseits angestrebten Detailausführung dieses Prinzipes, auf Grund der unabwieslichen Berücksichtigung der Wünsche der mohamedanischen Albanesen, widerstreben müsse.

Berlin, 16. Juni. Die Konferenz, welche sich heute konstituirte, wählte den Fürsten Hohenlohe zum Vorsitzenden; zu Sekretären wurden Geheimrath Busch und Graf Momy gewählt. Die Konferenz berührte den Punkt der Geheimhaltung der Verhandlungen, welche leider bei dem Kongresse vielfach durchbrochen worden sei. Man erkannte einstimmig die Nothwendigkeit, die materiellen Verhandlungen der Konferenz geheimzuhaltten. Freitag findet die erste Sitzung der Delegirten — dies ist die amtliche Bezeichnung der den Bevollmächtigten beigegebenen Sachverständigen — statt. Die Delegirten referiren ihren Bevollmächtigten, welche Samstag wieder in der Konferenz zusammentreten. Man hat schon jetzt den Eindruck gewonnen, daß unter den Mächten eine Uebereinstimmung herrscht, welche geeignet erscheint, der Konferenz einen raschen Verlauf zu sichern. — An dem heutigen Diner beim Fürsten Bismarck nahmen die Bevollmächtigten und die Sekretäre der ersten Delegirten Theil. Morgen sind die Bevollmächtigten, die Sekretäre und sämtliche Delegirte zur kaiserlichen Tafel geladen.

Wien, 16. Juni. (Privat-Telegramm.) Die „Deutsche Ztg.“ meldet: Edhem Pascha theilte heute dem Baron Haymerle den ersten Theil der Antwort der Pforte auf die identische Note der Mächte mit. Die Nachricht der Blätter von der Möglichkeit der Einbeziehung der Kreta-Frage und des montenegrinischen Grenzkonfliktes in das Konferenzprogramm ist unbegründet.

Agram, 16. Juni. (Landtag.) Auf der Tagesordnung: Die Debatte über den Ausgleichsgesetzentwurf. Referent Miskatovic erstattet Bericht. Starcevic beantragt, daß der Entwurf gar nicht zur Abstimmung gelangen möge. Bojnovic empfiehlt in einer zweistündigen Rede sein Separatvotum und sagt, daß dieser Ausgleich schlechter sei, als alle bisherigen. Hierauf erfolgen die Interpellationen.

Wien, 16. Juni. Der heute Früh hier eingetroffene Großherzog von Hessen statete Vormittags den hier weilenden Mitgliedern des Kaiserhauses Besuche ab, besuchte den Fürsten Alexander von Bulgarien und den englischen Botschafter Lord Elliot. Der Großherzog wird bis Samstag hier bleiben. Nachmittags 5 Uhr gab Se. Majestät in Schönbrunn zu Ehren des Großherzogs ein Galadiner, an welchem außer dem Kaiser-König der Großherzog, die obersten Hofchargen, Minister des Aeußern Baron Haymerle, Kriegsminister Graf Bylandt, die Botschafter Prinz Reuß und Elliot und die Suite des Großherzogs, insgesamt 28 Personen, theilnahmen. Nach dem Diner hielt Se. Majestät Cercle. Um 8 Uhr kehrte der Großherzog in die Stadt zurück. Freitag Früh findet die Inspektion des Infanterie-Regiments „Großherzog von Hessen“ Nr. 14 auf der Schmelz statt. Nach der Inspektion fährt der Großherzog nach Laxenburg, wo das Souper eingenommen werden wird.

Paris, 16. Juni. Die der republikanischen Union angehörende Gruppe des Senats hat sich einstimmig für die Amnestie ausgesprochen. Die republikanische Linke der Kammer zog die Frage in Erwägung, ob man die Amnestie erörtern oder die Initiative der Regierung abwarten solle; 65 Mitglieder derselben stimmten für die Diskussion, demzufolge für die Amnestie, 15 stimmten dagegen; 15 Dissidenten verließen den Saal. Das linke Centrum der Kammer hat sich noch nicht entschieden; dasselbe scheint indeß gegen die Amnestie gestimmt zu sein.

Rom, 16. Juni. Crispi legte sein Deputirtenmandat nieder.

Brüssel, 16. Juni. Die nationale Ausstellung wurde in Gegenwart des königlichen Paares heute in feierlicher Weise eröffnet. Auf die be-

grüßende Ansprache des Ministers des Innern erwiderte der König, indem er das Komité beglückwünschte und sagte: „Das große nationale Unternehmen werde seinen Platz in der belgischen Geschichte behalten!“ Auf die Ansprache des Bürgermeisters antwortete der König: „Die Industrie könne nicht gedeihen, wenn man nicht neue Abgabengebiete aufzufinden trachte. Der Handel sei die beste Stütze der Industrie; wenn man seine Ausdehnung fördert werde man auch der nationalen Industrie einen größeren Wirkungskreis schaffen.“

Kairo, 16. Juni. Durch ein Dekret wurden verschiedene Palais und Liegenschaften von Abdin Ghizeh und Ghezwich als Staatseigenthum erklärt.

Preßburg, 16. Juni. Das Aktionskomité behufs Regulirung der Donaustraße Preßburg-Gönyö erhielt ein Schreiben vom Baron Senyey, nach welchem maßgebende Persönlichkeiten des Kommunikations-Ministeriums demselben entschieden verisprachen, daß bis Herbst ein systematischer Plan für die Regulirung der ganzen oberen Strecke ausgearbeitet sein werde und auf Grund dieses Planes das Ministerium dem Reichstage die entsprechenden Vorlagen zu machen gedenke. Das Aktionskomité nahm diese Mittheilung zur erfreulichen Kenntniß.

Prag, 16. Juni. Vom Lande laufen noch immer traurige Berichte über die durch die letzten Wolkenbrüche und Hagelschläge verursachten Schäden ein. — Das „Prager Abendblatt“ berichtet, daß in Friedland die Schwimmschule, in Arnsdorf mehrere Häuser weggeschwenmt wurden. In Neudorf erkrankt ein Mann im Hochwasser. Am linken Elbe-Ufer bei Kolin ist der größte Theil der heurigen Ernte durch den Hagelschlag vernichtet worden.

Berlin, 16. Juni. (Schluß.) Bapier-Rente 63.50, Silber-Rente 63.75, ungarische Goldrente 95.25, ungarische Staatsbahn —, 10 Millionen-Anleihen 72.75, Oßbahn-Prioritäten 87.60, österr. Kreditaktien 491.50, österr. Staatsbahn 485.50, Lombarden 146.—, Galizier 118.80, Reichau-Oberberg 57.—, Rumänier 55.50, russische Banknoten 217.20, Wechsel per Wien 172.40, II. orientalische Anleihe 60.90, österreichische Goldrente —.—, Fest. — Raabörse: Oesterr. Kredit 492.—, österreichische Staatsbahn 485.50, Lombarden 146.—, Spielpapiere, Bahnen und Banken sichtlich erhöht. Bergwerke animirt, ausländische Fonds durch Geldstand zurückgehalten.

Frankfurt, 16. Juni. (Schluß.) Bapier-Rente 63.75, Silberrente 63.93, österr. Goldrente 77.56, ungar. Goldrente 95.—, österr. Kredit 244.25, österr. Bankaktien 721.—, österr. Staatsbahn-Aktien 241.25, Galizier 237.50, Lombarden 73.25, Elisabeth-Westbahn 163.62, ungarisch-galizische Bahn 124.25, Rheingbahn-Prioritäten 84 1/2, Wechsel per Wien 174.—, ungar. Schatzbons —.—, Fester. — Raabörse: Oesterr. Kreditaktien 243.37, Staatsbahn 241.50.

Frankfurt, 16. Juni. (Abendblatt.) Oesterr. Goldrente 77.75, ungar. Goldrente 95.75, Oesterr. Kreditaktien 246.62, österr. Staatsbahn 243.37, Galizier 238.75, Lombarden —.—, Papierrente 63.93, Silberrente 64 1/2, Fest.

Paris, 16. Juni. (Schluß.) 3perzentige Rente 85.90, 5perzentige Rente 119.92, amortis. Rente 38.15, österr. Staatsbahn 613.—, Credit Mobilier —.—, Lombards 182.—, Türkenlose —.—, österr. Bodencredit 770.—, österreichische Goldrente 77.75, ungarische Goldrente 97 3/4, Haufe.

London, 16. Juni. (Nufang.) Comols 98 1/4, Silber 7 1/4, ungar. Goldrente 76 3/4.

Berlin, 16. Juni. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per Juni-Juli Nm. 221.—, per September-Oktober Nm. 203.—, Roggen loco Nm. 202.—, per Juni Nm. 194.75, per Juni-Juli 184.50, per Sept.-Okt. 168.50, Hafer per Juni-Juli Nm. 154.50, per Sept.-Okt. 145.—, Gerste loco Nm. —.—, Rüböl loco Nm. 55.50, per Juni-Juli Nm. 55.10, per September-Oktober Nm. 56.10, Spiritus loco Nm. 64.70, per Juni-Juli Nm. 64.30, per August-September 63.80, per September-Oktober Nm. 59.10.

Stettin, 16. Juni. (Produktenmarkt.) Weizen Juni Nm. 223.—, per Herbst 201.—, Roggen per Juni Nm. 188.—, per Herbst Nm. 165.50, Rüböl per Juni 54.—, per Herbst Nm. 56.—, Spiritus loco Nm. 62.90, per Juni Nm. 63.50, per Juli-August Nm. 63.90, per Sept.-Okt. Nm. 58.—, Rübien per Herbst —.—.

Newyork, 15. Juni. Petroleum in Newyork 8 3/4, in Philadelphia 8 1/2, Wehl 440, rother Winterweizen 127, Mais —, Getreidefracht 4 1/2.

Der Kapitalist.

(Wiener Preiskörbe vom 16. Juni.) (Privat-Telegramm.) Es notiren: Juni-Weizen von 12 fl. 25 fr. bis 12 fl. 35 fr., Herbstweizen von 10 fl. 60 fr. bis 10 fl. 65 fr., Mai-Juni-Mais 8 fl. 20 fr. bis 8 fl. 25 fr., Mai-Juni-Hafer 7 fl. 70 fr. bis 7 fl. 75 fr., Herbsthafer von 6 fl. 50 fr. bis 6 fl. 52 1/2 fr., ungarisches Korn 11 fl. — fr. bis 11 fl. 50 fr., Merkantilsafer von 7 fl. 60 fr. bis 7 fl. 70 fr., prompter Mais, alt, von 8 fl. 15 fr. bis 8 fl. 25 fr., neu, von 8 fl. 15 fr. bis 8 fl. 25 fr., ab Wien per 100 Kilogramm.

Budapest, 16. Juni.

(Ungarische Pfandbriefe.) Die 4perzentigen neuen Pfandbriefe des ungarischen Bodenreditinstituts werden in den nächsten Tagen, an den Börsen eingeführt werden; die 5 1/2perzentigen und 6perzentigen Pfandbriefe der ungarischen Bodenreditaktiengesellschaft sollen in kurzer Zeit auf der Berliner Börse erscheinen; es steht zu erwarten, daß die 3perzentigen Pfandbriefe des Landesbodenreditinstituts für Klein-

Grundbesitzer in einigen Monaten ebenfalls auf den Markt kommen. Somit gewinnen die ungarischen Pfandbriefe allmählig immer breiteres Terrain für ihre Verwerthung. Und wenn sich der Kapitalmarkt mit den ungarischen Pfandbriefen mehr befaßt, die Solidität unserer Bodenkreditinstitute, so wie die von der ungarischen Legislative den Pfandbriefbesitzern durch den Gesetzartikel 36 v. J. 1876 gebotenen Garantien gehörig würdigen wird, dann läßt sich auch erwarten, daß mit der Ausbreitung des Marktes unserer Pfandbriefe auch die Kurse derselben fortschreiten werden. Es gibt auch nächst den Staatspapieren kein Giffelt, dessen Kursbesserung der ungarischen Volkswirtschaft förderlicher wäre, als die der Pfandbriefe. Wohl ist das Kursverhältniß der ungarischen Pfandbriefe zu den österreichischen ein viel günstigeres als das der beiderseitigen Staatspapiere; aber es läßt sich sachlich noch immer schwer motiviren, weshalb die 5-prozentigen Pfandbriefe des ungarischen Bodenkreditinstituts tiefer stehen, als die 5-prozentigen der österreichisch-ungarischen Bank, oder ungefähr auf der derselben Höhe, wie die 5-prozentigen Papiere der österreichischen allgemeinen Bodenkreditgesellschaft. Ermägt man die Garantien, welche jedes Hypothekensinstitut nach dem oben erwähnten Gesetze den Inhabern der Pfandbriefe bietet, so bleibt es ebenso schwer zu erklären, weshalb die Pfandbriefe der ungarischen Bodenkredit-Aktiengesellschaft auf dem bisherigen niedrigen Kursstande verblieben. Wir wollen demnach hoffen, daß, so wie der ungarische Staatskredit allmählig eine entsprechende Würdigung erfährt, auch unsere Pfandbriefe immer bessere Preise erreichen werden. Die zirkulirende Menge der von den Budapestiner Instituten emittirten Pfandbriefe betrug am Ende des vorigen Jahres 72 Millionen. Es ist dies, wenn man auch die anderweitige Belehnung der Immobilien in Betracht zieht, ein relativ geringer Betrag und es wäre besonders zu wünschen, daß die Pfandbriefe jener Institute, welche sich mit der Belehnung des kleinen Grundbesitzes befassen, einen guten Absatz finden. Die Pfandbriefe des Landesbodenkreditinstituts für Kleingrundbesitzer gelangen vor der Hand, wie schon erwähnt, nicht auf den Markt, denn es besteht ein Vertrag zwischen der ersten wäraländischen Sparkasse und dem erwähnten Institute, laut welchem die Sparkasse die zu emittirenden Pfandbriefe übernimmt und zwar zu einem um 5 Prozent niedrigeren Kurse, als der jeweilige Kurs der 5-prozentigen Pfandbriefe des ungarischen Bodenkreditinstituts beträgt.

Ungarn und die österreichische Staatsbahn. Das Pariser Blatt „Liberte“ bringt einen, offenbar von der österreichischen Staatsbahn inspirirten Artikel, welcher das Verhältniß der genannten Gesellschaft zu Ungarn bespricht. Der Mißmuth darüber, daß die Staatsbahn die Konzession für die Eisenbahn Budapest-Semlin nicht erhalten, kommt darin unverhüllt zum Ausdruck. In diesem Communiqué wird behauptet, daß die betreffenden Verhandlungen deshalb nicht zum Ziele führten, weil die Staatsbahn nicht ohne jede Kompensation eine geradezu ruinirende Ermäßigung der Tarife über sich ergehen lassen wollte; weiter meint das französische Blatt, daß die Eisenbahn Budapest-Semlin, die an sich unproduktiv sei, auch schon deshalb keinen Existenzgrund habe, weil die finanzielle Situation Serbiens sehr präkar sei und dem Lande nicht gestattet, die notwendige Garantie für die Ausführung der dort projektirten Anschlußbahnen zu bieten. Diese ökonomische Situation Serbiens sei der wahre Stein des Anstoßes für die Projekte der ungarischen Regierung. Das sei auch der Grund, warum man in Ungarn keinen Unternehmer finde, der sich entschließen würde, Budapest-Semlin auszubauen, und warum die Regierung gezwungen sei, diese Linie, welche sie für ein so begehrenswerthes Objekt gehalten hatte, nunmehr selbst auszuführen. Zur Ausführung der Orientbahnen könne man eine vernünftiger Trace wählen, deren Bau viel leichter und minder kostspielig wäre. Diese Trace führt durch Rumänien, Bulgarien und Makedonien, und die ungarische Regierung hat kein Mittel, ihre Verwirklichung zu verhindern. Es handelt sich darum, 351 Kilometer auszubauen, um den Anschluß von Wien nach Konstantinopel zu vollenden, während bei Ausführung der durch Serbien geplanten Linie zu dem gleichen Zwecke der Bau von 810 Kilometern durch ein schwierigeres Terrain erforderlich wäre. Eine neue, nicht der österreichischen Staatsbahn identische Gesellschaft beschäftigt sich in diesem Momente mit den Studien auf diesem Terrain. Die Linie von Temesvár nach Orjova würde dann der Anknüpfungspunkt der großen Transilvanie von Wien nach Konstantinopel sein. Die Linie der österreichischen Staatsbahn würde also gewissermaßen den Ausgang und die Stütze des neu zu erbauenden Netzes bilden. — Die Motive, welche die Staatsbahn zu diesen Auslassungen bewegen, sind leicht genug zu durchschauen; daß ihre Argumentation nicht haltbar ist, kann für Jeden, der die Verhältnisse unbefangenen würdigt, nicht zweifelhaft sein. Die Staatsbahn stelle als Bedingung für die Uebernahme des Baues von Budapest-Semlin nicht bloß die Bedingung einer 5-prozentigen Zinsengarantie für 30 Jahre, sondern auch noch die weitere Bedingung, daß ihr die Linie Ofen-Neuhöy zugeweiht werde. Sie wolle also nicht bloß die orientalischen und rumänischen Anschlüsse in der Hand haben, sondern sich auch gegen jede künftige Konkurrenzlinie Budapest-Wien stellen. Die Behauptung, daß Serbien kein Geld zu seinen Bahnen erhalten werde, steht mit der Thatfache

in Widerspruch, daß sich zahlreiche Kapitalkräfte um dieselbe bewerben. Ob Ungarn einen Konzessionär finden wird, der die Bahn Budapest-Semlin unter den von seiner Regierung geforderten Garantien bauen werde oder ob der Staat diese Bahn selbst bauen und betreiben werde, möge der Staatsbahn keine Sorge machen; die Bahn wird in jedem Falle gebaut werden. Zum Schluß figurirt wieder die Drohung mit der Bahn Krajova-Sophia als einer Konkurrenzbahn für die serbischen Linien. Es muß einigermaßen auffallen, daß, während noch vor Kurzem die österr. Staatsbahn als direkte Unternehmerin derselben genannt wurde, jetzt diese Linie einer neuzubildenden besonderen Gesellschaft übertragen wird; aber wir wollen aus diesem Umstande keine weiteren Folgerungen betreffs der Glaubwürdigkeit der betreffenden Nachricht ziehen. Wir wollen sogar annehmen, daß dieselbe den Thatfachen entspricht. Dadurch werden jedoch die serbischen Bahnen und ihre Anschlüsse in Ungarn keinesfalls entbehrt. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß Bulgarien früher oder später einen Eisenbahnanschluß an die rumänischen Linien herzustellen suchen wird, und gerade deshalb muß Ungarn bestrebt sein, eine derartige Verbindung in seine Hand zu bekommen, welche ihm unter allen Umständen einen Antheil an dem orientalischen Durchzugsverkehr sichert.

(Eine Deputation der Miskolczer Handels- und Gewerbetammer.) geführt vom Abgeordneten Joseph Lichtein, wurde gestern vom Finanzminister empfangen und überreichte demselben eine Unterbreitung der genannten Kammer gegen das Steuervorschreibungsprojekt des Miskolczer Steuerinspektors. Der Führer der Deputation setzte auseinander, daß das Steuervorschreibungsprojekt des Steuerinspektors in Miskolcz große Erbitterung hervorgerufen habe und daß die Bedrohten sich deshalb an die Kammer wandten. Die Kammer verhandelte diese Angelegenheit in einer Plenarsitzung und da sie sich überzeugte, daß die Steuervorschreibungen ohne Berücksichtigung der thatsächlichen Verhältnisse berechnet worden seien, beschloß sie, an den Minister eine Repräsentation zu richten und um eine rasch intervenirende Verfügung zu bitten. Allerdings können die Betroffenen ihre Beschwerden bei der kompetenten Steuerbemessungskommission vorbringen, da aber der Entwurf des Steuerinspektors nicht bloß die Erhöhung der Steuer Einzelner, sondern überhaupt eine Erhöhung der Erwerbsteuer dritter Klasse um das Drei- und Vierfache projektirt, sei das korporative Auftreten motivirt. Der Finanzminister empfing die Deputation sehr freundlich und gab ihr die Versicherung, es sei nicht die Aufgabe des Staates, bei der Steuervorschreibung über die gesetzlichen Schranken hinauszugehen und seinerseits werde er keine Uebergriffe dulden und erlauben. Uebrigens bemerkte er, daß es sich bloß um einen Entwurf handle und daß es in erster Reihe die Aufgabe der Steuerkommission sein werde, den auf irtigen Informationen beruhenden Entwurf zu berichtigen; seinerseits werde er, dem überreichten Gesuche entsprechend, die Angelegenheit sofort untersuchen lassen und entsprechende Verfügungen treffen. Die Deputation war durch die Zusicherungen des Ministers vollkommen beruhigt.

(Ungarische Investitionsanleihe.) Der Börserath der Budapestiner Waaren- und Effektenbörse hat heute folgende Kundmachung erlassen: Der Börserath hat zufolge Verordnung de dato 15. d. M., Zahl 17.182, des hohen königlich ungarischen Ministeriums für Ackerbau, Handel und Gewerbe die börsenmäßige Notirung der auf 200 fl., respektive 1000 fl. in Gold lautenden Partialobligationen der mit 5 Prozent in Gold zu verzinsenden „Ungarischen Eisenbahnen-Prioritätsanleihe für Investitionszwecke“ mit heutigem Tage bewerkstelligt.

(Küsterversicherungs-Gesellschaft „Securitas“.) Die gestern abgehaltene außerordentliche Generalversammlung der „Securitas“ eröffnete das Verwaltungsrathsmittglied Herr Joseph v. Uerményi. Der Verwaltungsrath stellt den formellen Antrag auf Reduktion des Aktienkapitals auf 500,000 fl., und zwar durch Abstem-pelung von 50 fl. auf jede Aktie, so daß das nunmehrige Gesellschaftskapital aus 2000 Aktien zu 250 fl. bestehen soll. Der Verwaltungsrath erklärt die Gründe, als beabsichtigte die gegenwärtige Verwaltung, das Unternehmen der Liquidation zuzuführen, für vollständig unbegründet. Schließlich wurde Herr Joseph v. Uerményi zum Präsidenten gewählt und die an Stelle der zurückgetretenen Verwaltungsräthe Graf Jidny, Baron Schey und Dr. v. Bobart kooperirten Herren Alexander Ritter v. Daninos, Wilhelm Schön und Heinrich v. Léway als Verwaltungsräthe bestätigt.

(Schiffsverkehr in Budapest.) Am 16. Juni landeten am linken Donau-Ufer folgende Fahrzeuge: „Abony“ des Hermann Herz mit 233 Mtr. Gerste, 892 Mtr. Hafer und 100 Mtr. Mais aus Abony; Schiff des Franz Stägli mit 8000 Würfelsteinen aus Bogdany; Schiff der Nachfolger Paul Luczenbachers mit 342 Mtr. Brennholz aus Domos; Schiff derselben mit 337 Mtr. Brennholz aus Mfalu; Floss des Heinrich Ehrenwald mit 450 Mtr. Brettern aus Komorn; Floss des Karl Neujaloh mit 420 Mtr. Brettern und 100 Mtr. Brennholz aus Komorn; Floss des Leopold Hah mit 300 Mtr. Brettern aus Komorn; Schiff der Nachfolger Paul Luczenbachers mit 1800 Mtr. Steinkohlen aus Lath; „Maria“ des Emerich Fleichmann mit 2589 Mtr. Mais aus Lörd-Ranisja; Schiff der Nachfolger Paul Luczenbachers mit 16,000 Pfaffensteinen aus Szob; Schiff derselben mit 326 Mtr. Brennholz aus Szob.

(Die Fortsetzung dieser Rubrik befindet sich auf der Beilage.)

Wiener Börse vom 16. Juni.

(Privat-Telegramm.)

Die heutige Börse war etwas gedrückt, das Schlußresultat ein vorwiegend negatives; Montanwerte auf bessere Glasgower Notiz steigend, Salgó-Tarjaner Eisen-Raffinerie um 4 1/2 fl.; Renten rückgängig, Levissen und Valuten etwas anziehend.

Um 2 1/2 Uhr M. notirten folgende Schlußkurse: Oesterr. Kredit 281.60, Anglo-Austrian 135.—, Galizier 273.60, Lombarden 84.50, österreichische Staatsbahn 279.50, Rente 73.40, Creditlohe 180.—, 1860er Lohe 132.75, Napoleons'or 9.33, 1864er Lohe 172.25, Münzfußnoten 5.53, Silber —, Frankfurt 57.—, London 117.15, Preuß. Kauffanweisungen 57.55, Türkenlohe 16.30, Goldrente 89.25, Banknoten 832.—, Silber-Rente 73.90.

Die offiziellen Courskurve sind: Ungar. Grundentlastungs-Obligations 95.—, ungar. Eisenbahn-Anleihen 127.25, Salgó-Tarjaner —, ungar. Kreditbank 285.50, ungarische Pfandbriefe 101.—, Nordostbahn 157.75, Siebenbürger 139.50, ungar. Nordostbahn 148.—, ungar. Ostbahn 88.25, Pfabau-Prioritäten 84.30, ungar. Lohe 113.—, Theißbahn 248.50, ungar. Schabanweisung I. Emission 150.—, ungar. Gold-Rente 109.90, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligations 94.—, Weingebiet-Obligations 93.—, ungarische Es-kompte 124.—, Theißthal-Lohe 107.50.

Der Abend-Privatverkehr gestaltete sich auf bessere ausländische Kurse freundlicher. Es notiren: Oesterr. Kredit 282.90, Unionbank 111.20, stark Ludwig 274.25, Papierrente 73.60, österr. Goldrente 89.40, ungarische Goldrente 110.62 1/2, Napoleons 9.32, Marknoten 57.55.

Um 5 Uhr 36 Minuten notiren: Oesterr. Kreditaktien 283.—, Anglo-Austrian —, ungar. Kreditbank —, Staatsbahn —, Lombarden —, ungar. Goldrente 110.70, Napoleons'or —, Rente 73.60, österr. Goldrente —.

Um 9 Uhr blieben: Oesterr. Kreditaktien 283.50, Papierrente 73.67 1/2, ungar. Goldrente 110.77 1/2. Schluß sehr fest.

Böcker Waaren- und Effekten-Börse.

Effekten-Gesellschaft. 16. Juni. Die gestern Abends eingetretene matte Stimmung übertrug sich auch auf das heutige Geschäft, die Kurse der Spekulationspapiere und Anlagewerte liefen weitere Rückgänge. In Lokalpapieren kamen nur wenige Abschlüsse vor. Abends trat eine wesentliche Erholung ein.

Die Börse verlief flau; österr. Kredit wurden mit 282.20—281.50, ungarische Goldrente mit 110.25 bis 109.80 gehandelt.

An der Mittagsbörse fand Eisenbahnanleihen zu 127.50 1872er Staats-Obligations zu 104.50, ungar. Goldrente mit 109.75—109.95—109.80, Siebenbürger Grundentlastung mit 94.45, Nordostbahn mit 159, Siebenbürger Bahn mit 140 Rechner. Oesterr. Kredit bewegten sich zwischen 281.20 und 282, ungar. Kredit 265 G., Pester wäraländische Sparkasse mit 3980 B. Von Industrie-Aktien wurden Drahtische Ziegelei zu 115, 119 und 116.50 geschlossen. Levissen und Valuten matt, Französisch-Francs-Stücke 9.32—9.34, Reichsmark 57.55 bis 57.65, London 117.10—117.35.

Die Abendbörse bot wieder ein vollständig verändertes Bild; hoh. Pariser und Wiener Notirungen riefen eine starke Kurssteigerung der in Verkehr gekommenen Effekten hervor. Oesterreichische Kredit setzten sich ein, drückten sich zeitweise bis 282 und stiegen zum Schluß auf 283.60; ungarische Goldrente hob sich bei lebhaftem Geschäft von 110.25 rapid auf 110.85, blieb 110.80.

Getreidegeschäft. Die Kauflust für Weizen war auch heute schwach; Weiser, welche verkaufen wollten, sahen sich zu einem neuerlichen Preisnachlaß von 10 fr. genöthigt. Der Umsatz betrug circa 6000 Mtr. Verkauf wurden:

Theiß: 600 Mtr. 77.5 R. zu 12 fl. 45 fr., 400 Mtr. 76.4 R. zu 12 fl. 32 1/2 fr., 700 Mtr. 74.5 R. zu 11 fl. 75 fr., mit Zusatz, 200 Mtr. 73.5 R. zu 11 fl. 75 fr., mit Zusatz. — Weiskirchner: 800 Mtr. 76.2 R. zu 12 fl. 20 fr. — Walschbacher: 2500 Mtr. 75.9 R. zu 11 fl. 40 fr., Alles per drei Monate.

Termin: Ufance-Weizen per Herbst wurde mit 10 fl. 32, 31 und 30 fr. geschlossen.

Wäralten. Zur Lieferung per Oktober-November wurde bosnische Schwavate mit 20 fl. 50 fr. verkauft.

Die am 11. d. M. in der Wäraltenhalle abgekauften Weizen-Dual.

Quantität	Preis	Quantität	Preis
75 R.	11.85—12.—	11.90—12.05	11.85—11.95
76 "	12.05—12.15	12.15—12.25	12.—12.05
77 "	12.25—12.35	12.35—12.45	12.15—12.25
78 "	12.40—12.50	12.50—12.60	12.35—12.40

Quantität	Preis	Quantität	Preis
75 R.	11.85—12.—	11.50—11.65	
76 "	12.10—12.20	11.70—11.80	
77 "	12.30—12.40	11.90—12.—	
78 "	12.45—12.55	12.10—12.20	

Woggen. Futter: 70—72 R. fl. 10.20—10.45
 Gerste, Brenner: 60—62 " " 7.75—8.05
 " Brauer: 62—64 " " 8.30—9.10
 " 64—66 " " —

Hafer. Banater: 37—40 " " 7.30—7.60
 " anderer: 75 " " 7.70—7.75
 " neuer: 73 " " 7.60—7.70

Hirse. " " " 8.—8.25

Termine:

Weizen per Herbst: fl. 10.27 1/2—10.32 1/2
 Mais per Juni-Juli 1880: " 7.82 1/2—7.87 1/2

Hafer per Herbst: " 6.—6.05
 Raps, Kohl, August-Sept.: " 13 1/2—13 1/8

Spiritus, Preßhefenwaare: " 35—35 1/2 fr.
 Rohspiritus: " 33 1/4—34 1/4 fr.

Herangezogen: Sigmund Brödy.
 Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxhoff.

Drucker: „Mungaria“, Buchdruckerei u. Verlags-Gesellschaft
 Seckendorfer Str. 10.

Einladung zum Abonnement auf das einzig in Oesterreich erscheinende Modenblatt.

CORNELIA

jähr. 4 fl. 80. Pracht-Ausgabe 1/2jähr. 2 fl. 40, 1/3jähr. 4 fl. 80, ganzjähr. 9 fl. 60. Abonnements direkt pr. Postanweisung an den „Cornelia“-Verlag, Wien, VIII., Leberergasse 37, erbeten. Probenummern gratis und franko.

Wiener illustr. Moden-Damenzeitung

VII. Jahrg. Erscheint VII. Jahrg. am 1. und 16. eines jeden Monats eine Nummer.

Abonnementspreis bei freier Postverendung für Oesterreich-Ungarn Einfache Ausgabe 1/2jähr. 1 fl. 20, 1/3jähr. 2 fl. 40, ganzjähr. 5 fl. 40. Abonnement direkt pr. Postanweisung an den „Cornelia“-Verlag, Wien, VIII., Leberergasse 37, erbeten. Probenummern gratis und franko.

Sonnenschirme.

Die noch in großer Auswahl am Lager befindlichen Damen-Sonnenschirme, aus Feil, Atlas und roth Seide mit den neuesten persischen und türkischen Bordurs, wie auch mit feinsten Sorte Seiden-Franzen werden von heute ab zu Erzeugungs-Preisen abgegeben.

Brüder Rothauer, Ecke Königsgasse und Karls-Boulevard.

Honorar nach Belieben!

für gründliche und sichere Heilung Gehelmer Krankheiten jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gichtbeschwerden, noch so chronisch werden stammend schnell, ohne Folgeschäden und ohne Verunsicherung gründlich geheilt, neuentstandene in 2-3, veraltete in 8-10 Sitzungen von dem Spezialisten A. BESENEK, prakt. Arzt u. Geburtshelfer. Wohnort: Budapest, Innere Stadt, Neuweltgasse Nr. 13, vis-à-vis dem Komitats-Haus ebenerdig rechts, die erste Thür. Ordiniert von Früh 9-4 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends. Honorar nach Belieben werden sogleich beantwortet.

Oekonomie-Verpachtung.

In der Szatmärer bischöflichen Herrschaft, namentlich zum Ziska-Kauer Oekonomie-Komplex gehörig, sind sechs größere und kleinere kommissarische Wirthschaften vom 1. Januar 1882 auf 12 Jahre zu verpachten.

Die erwähnten Pachtobjekte liegen in Ungarn, größtentheils innerhalb der großen Schukdämme der Zehregulierungs-Gesellschaft, im Gevezer Komitat, zwei Stunden von der ungarischen Staatsbahn-Station Füzes-Abony und können im Ganzen (Generalpacht) oder einzeln abgegeben werden.

Die Pachtbedingungen können vom 20. Juni 1880 in den Vormittagsstunden von 9-12 und in den Nachmittagsstunden von 4-6 Uhr bei der Güter-Verwaltung, Budapest, VIII., (Josephstadt), Gemeindegasse Nr. 4, eingesehen werden, woselbst auch alle auf den Pacht Bezug habenden Aufklärungen bereitwilligst erteilt werden.

Nachstufliche werden gebeten, ihre schriftlichen Offerte nebst authentischer Nachweise ihrer Vermögens-Verhältnisse und Nachweis eines Badiums - für jedes zu pachtende Joch 1 fl. v. W. gerechnet - längstens bis 20. Juli 1880 bei der Güter-Verwaltung einzureichen.

Szatmärer bischöfliche Güter-Verwaltung.

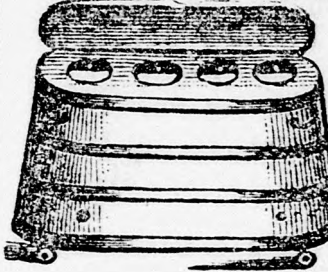
DAS BESTE CIGARETTEN-PAPIER

LE HOUBLON

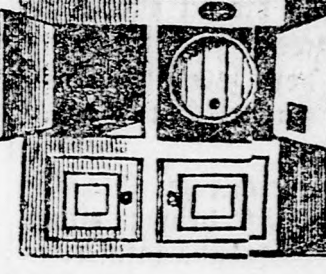
FRANZÖSISCHES FABRIKAT VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!!!

Nur acht ist dieses Cigaretten Papier wenn jedes Blatt den Stempel LE HOUBLON enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.

CAWLEY et HENRY, alleinige Fabrikanten, PARIS



Preisgekrönt. Fabrik von tragbaren Eiskellern



Hermann Sachs, Fabrik und Niederlage: Budapest, Kerepesierstraße Nr. 40. 4723 empfiehlt ihre neu konstruirten Eis-Apparate zur Kühlung von Bier, Wein, Milch, Wasser, Fleisch, Speisen etc., sowie ihre Reservoirs für Gefirornes und Wascheisen zu dessen Erzeugung in allen Größen und Formen so auch ihre patentirten neuesten und praktischsten Metall-Mouffé- und Selbst-Mouffé-Pipen und Fass-Spunde (Ventile für Bier und Wein), welche stets in reicher Auswahl am Lager sind, zu den billigsten Preisen.

KUNDMACHUNG. STAATS-WOHLTHÄTIGKEITS-LOTTERIE

Zufolge Allerhöchsten Befehls wird hiemit die VIII. k. ungar. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie eröffnet, deren Reinertrag zufolge a. h. Entschliessung Sr. kais. und kön. apostolischen Majestät vom 28. Oktober 1879,

Table with 2 columns: Prize amount and number of prizes. Total prize pool: 210,000 Gulden in österr. Währung.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 24. Juni 1880. Das Los kostet 2 Gulden öst. W. Alos v. Motusz, S. ungar. Lottodirektion.

l. k. k. pr. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft



Passagierschiffe

von Brood nach Eifel in folgender Weise statt: Dienstag, Donnerstag und Samstag 6 Uhr Früh, Montag Mittwoch, Freitag und Sonntag 11 Uhr Abends. Budapest, am 12. Juni 1880 Die Verkehrsdirection.

Militär-Schule

Budapest, gr. Kronengasse 18, beginnt am 1. Juli d. J. den XXV. Kurs zur Vorbereitung für das

Einjährig-Freiwilligen-Examen

Einschreibungen finden täglich statt. Auswärtige Fremden-tanten finden im PENSIONATE vollständige Verpflegung. Die Direction.

Gummi u. Fischblasen.

MOR, POLLITZER, k. Bandagist, Deák-gasse, Budapest. 5346

Schweißblätter.

Ich erlaube mir, das geehrte Publikum auf meine eigene Fabrication von Rosa-Schweißblättern aufmerksam zu machen, welche sich bisher von allen ähnlichen als besonders anerkannt die besten bewährten, bezüglich der Geschmeidigkeit des Stoffes, so wie der Undurchdringlichkeit des Schweißes, welche einzig echt bei mir zu haben sind. Provinz-Bestellungen werden gegen Nachnahme prompt effectuirt. Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. Joseph Wager, Budapest, Wionergasse u. Dreißigstgasse.

J. PRINDL

em. Militärarzt, Spezialarzt seit 30 Jahren für GEHEIME und HAUT-Krankheiten

Beil-Methode.

Ordinirt täglich von halb 10 bis 4 Uhr, Budapest, Kronengasse 8, 2. Stock, Eingang an der Seite. Honorar nach Vereinbarung.

Advertisement for 'Damen-Kleiderstoffe, Toiletten' by Adolph Hamburger, Budapest, Kronprinzgasse 10.

Advertisement for 'Schuhfabrik Moritz Temesváry' in Budapest, Königsgasse Nr. 1.

Advertisement for 'Geheime Krankheiten' by Dr. Bizonz, mentioning 'Manneskraft'.

Advertisement for 'Erstaunliches Gruppen-Vorkauf' by Leopold Lang, Wien, L. Salvatorgasse 6.

Advertisement for 'Rosa Wanger' by Anna Polittoff, Wien, VII., Siechengasse 18.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

9. Jahrgang Nr. 165

Beilage des „Neuen Wiener Journal“.

Mittwoch, den 16. Juni.

NEMZETI SZÍNHÁZ.

A közügyek.

Vigjáték 1. felv. Irta Bersek A.
Kenderfalvi Szigeti J.
Olga Helvey L.
Stel Csillag T.
Lakos Andor Hetényi
Lőrán Faludi
Gócsi Muki Halmi
Inas Vendrei
Szobaleány Megyaszai

A házasítók.

Eredeti vigjáték 3. felv. Irta Bersek Árpád
Nagylakyné Szathmáry L.
Laura Molnáré
Özv. Elekessé Sz. Prielle
Ambro Enire Náday
Dr. Kosta Ujházi
Teréz Lendvayné
Mészik Nézi Halmi
Kákáné Császárné
Kaczor Körösmeyzi
Kotyogi Hetényi

NEPSZÍNHÁZ.

A piros bugyellárás.

Népszínmű 3. felv. Irta Csepregy F.
Török Mihály, bíró Eöry
Zsófi, a felesége Blaháné
Julia asszony Pártényiné
Menczi, a huga Hargitai
A huszárcapitány Komáromi
Csillag Pál Tamási
Peták Thanyi
Boros Egri

Pennás, jegyző Egyud Horváth Hájas, ispán Vidor Kósa Gyurka Jóska, kocsi Behumi

Fővárosi szinkör a Krisztina városban. A falu bolondja.

Látványos népszínmű dalokkal 5 felv. 3 képpén.
Plebános Lövei
Szálfa János Tószegi
Bomba Ambrus Tóth Antal
Andris, fia Balla
Juliska Bártfainé
Stódt Márton Ligeti
A kántor Tóth Soma
Harsli Mezei
Jutka néni Majosházi
Kata, leánya Szathmáryné

Sommertheater im Stadtwaldchen.

Direktion: Siegmund Feld.
Gastspiel des Fr. Vina Bendl, des Herrn Wilhelm Knauf und des Herrn G. A. Friele.

Der Kufuf.

Posse mit Gesang in 3 Akten von G. Raymond und A. Dumas.
Musik von Fr. B. Snaaf
Spheta, dessen Frau Fr. A. Bendl
Malgat Fr. G. Friele
G. orinde Fr. W. Schiller
Zschobab Talibourde Fr. Schiller
Chiffambert Fr. Thalmann
Noisbourg Fr. Bayer
Gubodet Fr. Weismüller
Madiveau Fr. Wehringer

Neues Orpheum

ehem. Beleznay-Garten. 5375
Vorstellung im Garten. — Bei ungünstiger Witterung im Saale.
Erstes Auftreten der Opernsängerin Fr. Amalie Kraft.
Auftreten des Wiener Couplet-Sängers Herrn Franz

Kriebaum

Auftreten des jüdischen Duettistenpaar Abramovits u. Fr. Dengl.
Auftreten der Familie Washington, Akrobaten und musikalische Clowns, der Wiener Lied.-Säng. Fr. Marietta, der Luft-Königin Mik Thora.

Széchenyi - Promenade.

Schönster Platz Budapest's.
5526 Heute, Mittwoch,
Musik-Reunion
der Kapelle des Linien - Inf.-Regmt. Dr. Philippov es unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters J. Schubert.

Zur Bade-Saison.

Herren-Bade-Josen per Stück 40, 50, 60, 80 kr., 10/4 große Feintücher per Stück fl. 1.30, 1.60, 2, 3, 4, Bademantel aus engl. Stoff per Stück fl. 6, 7, 8, 10, Damen-Bade-Anzüge aus Leinen oder anderen Stoffen per Stück fl. 1.80, 2, 3, 4, 5-6, Badekappen oder Hüte, Schuhe, Sandlucher, Strümpfe und Pantoffeln zu Original-Fabrikpreisen engros et en detail 5463

Wäsche-Fabrik Armin Csáky,

Budapest, Radialstraße, Oktogon 63.

Günstige Gelegenheit für Bauunternehmer.

Wegen Demolierung einiger hochhoher Gebäude sind Mauerziegel, Dachziegel Bausteine, Marmor-Sangplatten sammt Träger, Stiegenstufen, Gang- und Stiegengitter, Dachstuhlholz, Dampfböden, Fußbodenläden, Thüren und Fenster, überhaupt alle in das Baufach schlagende Gegenstände zu äußerst billigen Preisen zu haben bei

Brüder Eisler,

Wien, Nordbahnstraße 12. Budapest, gr. Feldgasse 56.

Reeller Ausverkauf

in Herren-Modewaaren feinsten und besserer Qualität, Herrenhemden früher fl. 3.75 und fl. 4, jetzt fl. 2.20 und fl. 2.40. Beste Prager Handschuhe für Herren und Damen, früher fl. 1.30, jetzt 70 und 80 kr. Reichste Auswahl in Herren- und Damen-Kravatten.

BARNA MÓR,

Budapest, Waihergasse Nr. 24, vis-à-vis dem großen Christoph. 5525

NEUE WELT.

Zu Garten (bei ungünstiger Witterung im Saale). Heute, Mittwoch, den 16. Juni 1880.

Auftreten der Wiener Lieberfängerinnen Geschwister Anna, Marie u. Flora Geissler.

Auftreten der Lokalfängerin Fräulein Charlotte Schindler. Auftreten des Herrn Theodor Ehrenste. Aufführung von: „Die Jostes“, komische Operette in 1 Akt von Krenn und Wolf, Musik von Franz Roth. (Repertoirestück von Monachers Operetten-Theater in Wien). Besonders bemerkenswerth: Die vier lustigen Schneider. Jüdisches Quartett. — Liebe u. Rache. Travestie in 1 Akt. — Der Raubmörder. Posse in 1 Akt. — Lieder, gesungen vom Tenoristen Herrn Dr. Brackl. Karten à 50 kr. sind zu haben bei W. Reichlovits, Suthandlung, Waihergasse. 2. Lappert, Tabaktrafik, Waiherstraße, Trebitsch, Trafik, Dreißigstgasse, u. Abends an der Kasse. 5446

Das Geld retour erhält Jeder innerhalb 8 Tagen für bestellte Waaren, wenn er damit nicht zufrieden ist. Verpackung wird nicht berechnet. Versendungen prompt gegen Nachnahme zu nachbenannter billiger festgesetzten Preisen:

Farbige Herren-Genden aus Creton oder Oxford, neueste Dessins licht oder dunkel laut Angabe mit Steh, oder Umlegtragen; gute Waare 1.20, 1.40.
Sohnmode-breitstreif aus französischen oder englischen Stoffen sowohl in weißboden oder auch bunt, sehr elegant 1.50, 1.60, 1.80 feinst.
Weiße Chiffon-Genden mit oder ohne Krage, glatte und gestifte 1.20, 1.40, 1.60, 1.80, 2, 2.50 feinst.
Kragen per Duzend 3- und 4fache von 1.20, 1.40, 1.60, 1.80, 2.40 feinst.
Mandnetten per Paar 20, 25, 30, 35 feinst.
Unterhosen aus guter Feinwand, deutsche oder ungarische Façon 70, 80, 90, 1.20, beste 1.50.
Zackentücher weiß und mit bunten Ranten, Monogramm, eingeseamt, per Duzend 90, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80, 2, 2.50 bis 6 fl., aus Seide kr. 50, 1.20 pr. Stück.
6 Stück Kravatten, sortirt um 1.50 fein, außerdem per Stück zu 20, 30, 40, 50, 60, 80 bis 1 fl.
Bei Sendungen genügt Angabe der Halsweite, Länge der Ärmel.

Bei Mieder genügt Angabe der Taillenweite

Gewöhnliche kurze zu 60, 80 bis 1 fl.
Panzer mit Köffel-Blanchetts, weiß oder gelb 1.20, 1.50, vorzüglich 1.90. 2-farbig elegant 2.10.
Außergewöhnliche mit Fischbein und Hüftenfedern 2.50, 3, 3.50, mit Bauch-Gürteln 4, 4.50 fl.
Damen-Genden mit geschlungenen Streifen und Einfäsen 85, 1.20, 1.50, 2.
Corsetts, Damenhosen 90, 1.20, 1.50, feinst 2 fl.
Unterwäsche aus Chiffon, Barchend, Moiré, Russische Lein, rothem, Creton fein gep. 1.25, 1.50, 1.80, 5 fl.



Schürzen aus Chiffon, Lustre, Moiré für Erwachsene und Kinder, so wie alle andere Wäsche-Artikel.
Briefliche Anfragen werden franko beantwortet.
Herren- u. Damenwäsche, Mieder, Kravatten eigene Erzeugung.
En gros-Abnehmer erhalten 5% Rabatt.

L. Weissenstein,

Budapest, Königsgasse 25.
Zustrierte Preisconrante gratis und franko. 5477

Wanzen, Schwaben, Russen, Motten,

Flöhe, Fliegen, Ameisen und Pflanzen-Insekten werden garantiert sicher vertilgt durch mein alle Insekten tödtendes Pulver

in Schachteln (jede Schachtel mit eigenem Streuer versehen) à 3 B. fl. 1, à 55 kr. und à 20 kr. Ebenso erlaube ich mir, die B. T. Konsumenten auf meine unübertrefflich wirkenden Spezialitäten aufmerksam zu machen u. z.: Spezialität, Schwabenlöser, Vertilgungspulver in Paquetts à 50 kr. 8. B. Wanzenlöser, Vertilgungspulver in Schachteln (mit eigenem Streuer versehen) à fl. 1 und à 55 kr. 8. B. Schaben und Motten tödtendes und vertilgendes Pulver in Schachteln à 3 B. fl. 1, à 55 kr. und à 30 - Unverwundliche Gummi-Blaslöser, in welchem das Insekten-, Schaben-, Motten- oder Rattenpulver gleichmäßig vertheilt und in die kleinsten Ritzen gespritzt werden kann. Preis per Stück 50 kr. 8. B. Wanzenlöser für Möbel in Flaschen à 50 kr. und 30 kr. 8. B. Wanzenvertilgungspulver, für Wandwerk, in die Ritzlöcher und in Mörlet zu tauchen geeignet. Preis pr. 1 Maßflasche 8. B. fl. 1.
Allem echt und unverfälscht zu beziehen von:

B. REISS, i. priv. Fabrik chemischer Produkte, Budapest, Königsgasse 47, 1. Stock.
Zentral-Depot in Budapest bei Herrn Joseph Thauer, Dreikronengasse Nr. 12.

Kein Schwindel! BILDER! BILDER! BILDER!

100 Ctm. hoch, 75 Ctm. breit, jede Gattung Seitgenbilder, Delfarbenbrud in 20 Farben ausgeführt, so auch die schönsten Landschaften, Genre- u. Jagdstücke in feinsten Gold- u. Wachsrahmen versehen wir gegen Nachnahme von nur 6 fl. per Stück nebst Verpackung aufs Gewissenhafteste nach Bestellung. Wiederverkäufern Rabatt. Preisconrante gratis und franko. 5491

SCHMITZ & Comp.,

Wien, Fünshaus, Blüthengasse Nr. 11.

Das bewährteste Mittel gegen Brust-, Lungen- und Halsleiden

ist das auf 12 Ausstellungen prämirte
Wilhelmsdorfer
Malz-Extrakt,
welches vom Professor Heller der Wiener Klinik für das beste Malzextrakt erklärt wurde. Die Prof. Oppolzer, Heller, Bock, Niemeyer haben echtes Malzextrakt (Extractum maltis Pharmaceutica) bei Schwächezuständen und Zehrkrankheiten, bei allen Brust-, Lungen- und Halsleiden, ferner bei allen katarrhalischen Erkrankungen (auch bei Krampf- und Keuchhusten) zum Gebrauche empfohlen. 5388

Jos. Küfferle & Co.

Budapest, Waihergasse Nr. 13, Galvanergasse Nr. 15
Ferner bei Joseph Steden, Ofen, Hauptgasse 30, Santa Karoly, Badgasse „zum Strauß“ und bei den meisten Apothekern und Kaufleuten.
Malzextrakt-Chocolade zu 1 fl. 20 kr., 1 fl. 60 kr., 2 fl. und 3 fl. per 1/2 Kilo.

Sauerbrunn Woborn (Gisella-Quelle).

Mit Kohlensäure vollständig gesättigter, stark eisenhaltiger alkalischer Säuerling ausgezeichnet durch seinen großen Gehalt an freier Kohlensäure, daher mit Wein gemischt das vorzüglichste Erfrischungsgetränk.
Der Sauerbrunn Woborn gehört nach der Analyse des k. k. Professors Stolbe zu den stärksten, eisenhaltigen Säuerlingen und sind die hauptsächlichsten Krankheitsfälle, gegen welche der Sauerbrunn Woborn ausgiebige, schnelle Hilfe und Milderung gewährt, alle katarrhalischen Erkrankungen, als: Katarrh der Athmungsorgane, der Verdauungswege, der Harn- und Geschlechtsorgane, die verschiedensten Krankheiten des Blutes, Blutmuth, Bleichsucht, die verschiedenen Frauenkrankheiten, bei Gicht, Rheumatismus, Gypochondrie u. c.
Unsere Hauptniederlage für Ungarn befindet sich bei den Herren

Weiner u. Löry.

Weingroßhandlung, Budapest, Königsgasse Nr. 24.
E. Zahn u. Komp. in Radonitz (Böhmen).

PROMESSEN

zur Ziehung am 1. Juli auf
Credit-Lose | Wiener Lose
fl. 4.50 u. Stempel. fl. 2 u. Stempel.
Beide zusammen nur fl. 7.25.

Haupttreffer 400,000 Gulden ö. W.

Zur Ziehung am 24. Juni

Wohlthätigkeits-Staatslotterie-Lose.

Haupttreffer fl. 60,000 6% ung. Goldrente

5237 Treffer Gesamtgewinne v. fl. 210,000

Bei Abnahme von nur 6 Losen Los gratis.

Bank- u. Wechselgeschäft der Administration des

MERCUR, Budapest
5478 S. Politzor.
Dorothy-utoza 12. Dorotheagasse 12.

Mutter und Sohn.

Roman nach dem Französischen des Delpit.

Von Adolph Scarnco.

Zweiter Theil.

5.

(40. Fortsetzung.)

Man wollte sie von einander trennen! Es war ihre Pflicht, lautete des Mädchens Folgerung, Alles zu versuchen, mit ihm vereint zu bleiben.

Sie hatte denn so eben aus Casarins Worten erfahren, daß die Liebe zweierlei Gestalten anzunehmen vermöge! Die eine, edel, ideal, die „frei ausgeht der Schande vor der Welt“, und die andere, die Schmach bringt. . . Edith fühlte, daß ihre Liebe, daß jene Daniels edel und rein sei.

Und ohne Furcht und Scheu, glaubte sie den Rathschlägen dieser Empfindung folgen zu dürfen, die sie zu keinem Schritt verleiten konnte, vor dem sie erröthen mußte.

Dennoch hätte Edith gerne sich einer Freundesseele anvertraut über das, was sie beabsichtigte. Und das Bild der Mutter, die sie nie gekannt, trat vor ihre Seele! Es war ihr, daß hätte sie ein Mutterherz besessen, an das sie sich lehnen konnte in diesen bänglichen Stunden, Alles, Alles anders gewesen wäre! Dieser würde sie vertrauensvoll ihr Leid geklagt, dieser zugerufen haben: Leide, führe, tröste, rette mich!

Sie besaß keine Freundin, der sie sich eröffnen wollte. Vater und Tante standen ihr in dieser Frage ferne.

Da tönten die Domglocken herüber von dem nahen Gottestempel, wo es zur Abendandacht läutete. Langsam erst in leiseren Schlägen klang es zu des Mädchens Ohr durch die stille Abendluft, und allmählig rascher dann, in perlenden Kadenz, harmonisch wie ein Mahnruf aus den Höhen, wo ewiger Friede thronet.

Edith blickte aufwärts zum Abendhimmel, der in rosigem Tinten leuchtete. Ueber ihr Antlitz flog ein Lächeln. Sie wußte jetzt, wohin sie sich zu wenden hatte mit all ihrer Bedrängniß.

Denn ohne in frömmelnde Schwärmerei sich zu verlieren, war Godefroi's Tochter gottergebenen Gemüthes. Da keine Menschenseele ihr lebte, zu der sie vertrauensvoll flüchten konnte, erhob sie Auge und Herz zu dem Vater über den Sternen, der tröstend seine Kinder zu sich ruft in den Stunden irdischen Leides.

Im schönen Sommermond des Junius feiert die Kirche im südlichen Frankreich allabendlich die Segengebete vor blumengeschmückten Altären.

Edith stand sinnend, so lange die Glocken tönten, die ihr die Worte des Erlösers zuzurufen schienen: Kommt zu mir, Ihr, die Ihr mühselig und beladen seid, ich will Euch erquicken.

Nach und nach erhoben von den Thürmen der übrigen Kirchen andere Glocken ihre Stimmen und es klang ihr harmonisches Geläute jetzt wie bereitetes, drängendes Rufen an die Herzen aller Gläubigen.

Edith warf den Spitzenschleier, der ihre Schultern bedeckte, über das Haupt, und schritt durch den Garten, dem kleinen Mauerpförtchen zu, das nach einer Seitenstraße mündete.

Dort war es noch still und menschenleer. Die frommen Frauen, die die Abendandacht zu besuchen pflegten, standen noch plaudernd vor ihren Thüren. Edith Godefroi fand die Kirche fast leer, als sie dort enttrat.

Es war um dieselbe Stunde, daß Coralie in halbem Wahnsinn der Rue Corail zuelte. Ihre Gedanken, lose, verwirrt, wild, ja verzweifelt, waren auf ein einziges Ziel gerichtet. Godefroi mußte bestimmt, erweicht werden, er mußte sein Wort zurücknehmen, in Daniels und Ediths Verbindung willigen.

Coralie taumelte mehr, als sie ging, ihre Wegs dahin; sie sah und hörte nichts um sich her. Allein als sie zur Kirche gelangt war, weckte auch sie das Geläute aus ihrer Betäubung, und sie blieb einen Augenblick stehen.

Und derselbe Gedanke, der Edith durchleuchtet, zuckte auf in ihr. Die reine Jungfrau und die Gefallene, sie Beide erhoben in ihrem Herzeleid die Seele zu Gott!

Coralie wandte sich dem Dorne zu, und trat in die heiligen Hallen. Ob um zu beten? Hatte sie jemals beten gelernt, die Courtisane? Zögernd nur überschritt sie die geweihte Schwelle. Ein bitteres, ja cynisches Lächeln zuckte um ihren Mund. Was wollte sie hier? Und als sie endlich eingetreten war, schienen die lustigen Bogen, die sich über ihrem Haupte wölbten, sich zu senken, der weite Raum enger zu werden um sie, und eine unsichtbare Hand legte sich auf ihre Schultern, so daß sie unwillkürlich in die Knie sank.

Schweigende Schatten begannen allmählig im unsicheren Lichte hier sich zu zeigen; es waren die Kirchgänger, die die Altarkerzen anzuzünden kamen, und die grauen Mauersteine schimmerten gespenstig.

bei deren flackerndem Schein, wie in herbliche Nebel gelaucht. In den Seitenkapellen, wo die ewige Lampe ihr röthliches Licht ausstrahlte, standen die steinernen Heiligen, mit Rosen bekränzt, und blickten gen Himmel in ewiger Verklärung. Nach und nach flackerten zahllose Lichter und Lichtlein zu ihren Füßen, phantastische Schatten wendend und wie goldene Punkte sich abhebend auf dem herrschenden Dunkel, das sie umgab. Und hoch aufstrebend verloren die massiven, gothischen Pfeiler sich in der endlosen Nacht der Wölbung.

Es war still, grabesstill hier. Edith lag auf den Knien in ihrem Kirchenstuhl und erhob die Seele zu dem Herrn aller erschaffenen Wesen. Es ward allmählig ruhiger in ihrem gequälten Innern. Und was sie betete, war Dank, Hoffnung und Glaube, war Liebe zu Gott, und Vertrauen, daß ihr Schöpfer sie erleuchten, führen werde auf der Dornenbahn, die vor ihr lag, die sie ergeben wandeln, aber auch nicht thätlos das eigene und des Geliebten Glück dahin opfern wollte.

Plötzlich vernahm sie in ihrer Nähe leises Schluchzen. Sie errieth, daß eine Menschenseele hier mit bitteren Leiden rang, und wandte sich um. Auf den kalten Quadersteinen lag ein Weib, das Haupt gesenkt, und weinte, weinte Thränen des brennendsten Schmerzes, tiefster Verzweiflung. Jetzt hob die Kniende einen Augenblick den Kopf, und Edith erkannte Coralie.

Wie, Daniels Tante? Das junge Mädchen sah eine wunderbare Fügung in diesem Begegnen. Sündwirth Menschenkinder nicht stets geneigt, die Verzweiflung zu segnen für alles Gute, wie sie anzulagen für alles Uebel, das uns im Leben zukommt?

Edith erhob sich, und wandte sich zu Coralie, die aufschrad bei ihrem Anblick, als hätte sie ein Gespenst gesehen.

Er ist Ihnen theuer, ich liebe ihn, flüsterte Edith ihr leise zu, und man will uns von einander trennen! Sie werden uns zu Hilfe kommen. . .

Coralie starrte sie wortlos an.

Man will mir nichts sagen, nicht erklären, fuhr Godefroi's Tochter fort, und ich weiß nur, daß Daniel unter einem Etwas leidet, woran er schuldlos ist; sie nennen es Unehre! Noch einmal, Tante, er ist Ihnen theuer, er ist mir Alles auf Erden, lassen Sie aus vereint jenes Unerklärliche bekämpfen.

Gewiß, die Courtisane hatte Schmach auf Schmach über sich ergehen sehen, diese letzteren Tage, war in Scham und Schande vor Bruniquel gestanden in jener Nacht, dann vor Godefroi, als man den Ehevertrag besprochen, und vor dem Sohne, als sie ihm entdeckt, wie tief sie gesunken sei; aber hier, im Gottestempel, vor dem reinen Kindesauge dieses Mädchens, empfand sie erst das Bollgewicht ihrer Verworfenheit! Und die Nebelsleier, die noch ihr Bewußtsein umwinkelt hielten, schwanden in diesem Augenblicke, gleich wie der grelle Wetterblitz im Sturme dem ringenden Schiffer die Felsklippe zeigt, die ihm drohend entgegenstarrt.

Sie sank wieder in die Knie, die Unglückselige, und ihre Stirne schlug auf die kalten Quadersteine des Kirchenpflasters.

Daniels Unglück, schluchzte sie, bin ich, ich Glende! Seine Schmach bin ich! Sie fordern, ich solle mich mit Ihnen verbünden, ihn zu retten. . . Die ihm Verderben und Schande bringt, bin ich, ich! Denn ich bin eine Verlorene! Mein Leben war Sünde und Schmach. . . ich verdiene kein Mitleid, kein Erbarmen, weder Achtung, noch Liebe. . . meine Erniedrigung ist so groß, daß sie auf Daniel zurückfällt, und weil ich das elende, verachtete Geschöpf bin, das die Welt in mir sehen muß, kann Daniel nicht Ihr Gatte werden, denn ich Verwerfliche. . . bin seine Mutter!

Von Krämpfen der Verzweiflung befallen, wand Coralie sich zu Ediths Füßen.

Die Courtisane bot in diesem Augenblicke ein Bild grenzenlosen Glends vor einem Bilde makelloser Tugend.

Godefroi's Tochter stand bleich, erschüttert und stumm da. Sie ahnte wohl die Wahrheit, ohne sie indeß zu begreifen.

Was sie mit Casarinen vorhin gesprochen, warf einiges Licht auf das, was dem reinen Wesen Räthsel sein mochte.

Edith blickte mitleidsvoll auf die Unglückliche; und diese glaubte, das Mädchen verdamme sie gleich Godefroi, gleich Allen.

„D, nicht wahr, Sie hassen mich, Sie verachten die Mutter Daniels. . . rief sie, die Hände ringend, aus.“

Ein mildes, himmlisches Lächeln umspielte den schönen Mund Ediths, als diese in sanftem Tone erwiderte:

— Ich beklage Sie!
Coralie erhob das Haupt und ein leiser Aufschrei entrang sich ihren Lippen.

— Wie? Sie. . .
— Still! mahnte Edith, sind Sie nicht Daniels Mutter?

Dann reichte sie der Verlorenen die Hand, um sie aufzuheben.

„D, wissen Sie auch, was ich bin? fuhr jetzt Coralie fort. Doch nein! Sie können es ja nicht einmal ahnen. Ich bin das elendeste aller Geschöpfe, bin. . .“

— Sie sind unglücklich, unterbrach sie Edith, und ich weiß, daß bei Gott Gnade und Erbarmen ist für den armen Sterblichen, der gefehlt. Und ich sehe Sie vor Gott hier im Staube, sehe Ihre Thränen, Ihr Leid. Der Herr wird die Reue zu sich erheben, wird Ihre Zähren trocken, denn Reue versöhnt. Wenn Sie ihn in seinem Tempel aufgesucht und vor seiner ewigen Majestät hinknien, ist ja Glaube und Erkenntniß eingezogen in Ihrem Herzen, der Glaube an unseren göttlichen Erlöser, der da hingenommen die Sünden einer Welt, der für uns Alle den Opfertod gestorben und dessen Barmherzigkeit jedes erschaffene Wesen tröstend zu sich ruft.

Es war indessen hell geworden in den Hallen des alten Domes, und vom Hochaltar her leuchtete ein Strahlenmeer zahlloser Weiheterzen.

Allmählig erhob die Zerknirschte den Blick wärend Edith Worte milden Trostes an sie richtete, und ihr Auge fiel nun auf ein Gemälde, das in einer Seitenkapelle, vom sanften Schimmer der Lampe umflossen, magnetisch ihre Blicke anzuziehen schien. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Unter Kameraden.) Aus Berlin schreibt man: „An eine militärische Besichtigung, welche der deutsche Kronprinz hier vorzunehmen pflegt, schließt sich stets ein kleines Frühstück der theilnehmenden Officiere. Im vorigen Jahre war nun dieses Frühstück sehr opulent und fehlte auch nicht der Champagner. Der Kronprinz rührte aber nichts von den Delikatessen an und trank auch keinen Champagner, indem er erklärte, er trinke diesen nur in außergewöhnlichen Fällen. In diesem Jahre war nun ein ganz frugales Frühstück, hauptsächlich aus Butterbroden mit kaltem Aufschnitt, daneben Rothwein und Bier, hingestellt worden. Dem Kronprinzen entging diese veränderte Anrichtung des Frühstücks nicht. Sofort nahm er Platz an der Buffettafel mit den Worten: „So gehört es sich unter Kameraden“, holte sodann seine kurze Peise hervor und verweilte noch längere Zeit in munterer kameradschaftlicher Unterhaltung.“

(Ein befohlener Minister.) Am 30. v. M. wurde — wie wir seinerzeit mitgetheilt — der preussische Hausminister Graf v. Schlegel in h. v. Einbrechen befohlen. Das uns heute vorliegende Verzeichniß der gestohlenen Gegenstände weist unter Anderem auf: Eine große Photographie des deutschen Kaisers mit eigenhändiger Unterschrift, in Bronzerahmen mit Perlen; eine Photographie von Richard Wagner nebst Frau; eine Photographie des Grafen Andrássy mit eigenhändiger Unterschrift; eine Photographie der Gräfin Andrássy; eine Doppel-Photographie von Rubinstein mit eigenhändiger Unterschrift und einem kleinen Notensatz; eine Photographie von Lenbach; eine Photographie von Hans v. Bülow; eine Photographie von Litz; eine bronzene Standuhr, gothisch eifelt; ein Miniatur-Porträt in Perlen gefaßt; ein venetianischer Bronzelenker, einen Drachen darstellend; eine kleine Kanne aus Rubinglas, in vergoldetes Silber gefaßt; eine alte Uhr in Form eines sechsseitigen Kastens mit dem schlesischen Wappen (drei Rosen) u. c. Die vorerwähnten Photographien befinden sich bis auf die Rubinstein'sche in Bronzerahmen, jene in solchem Rahmen mit falschen Türken besetzt.

(Ein Hofräuflin der Prinzessin von Asturien.) Montag, den 6. d., hat in der Kirche des Frauenklosters Don Juan de Marcos in Madrid ein weisevoller Akt stattgefunden. Ein gewesenes Hofräuflin der gegenwärtig in Wien weilenden Prinzessin von Asturien, die zufolge ihrer Schönheit und Anmuth besonders geachtete Baroness de Carment-Meer, hat nämlich an diesem Tage, nachdem sie ein strenges Noviziat bestanden, definitiv den Schleier genommen und ist unter dem Namen Schwester Maria del Carmen de Jesus die Braut Christi geworden. Die Einleitung dieser Himmelsbraut nahm der Koadjutor des Erzbischofs von Toledo vor und die Prinzessin von Asturien war bei diesem heiligen Akte durch die Gattin des Marichalls Martinez-Campos vertreten. Erschütternd war der Anblick, als sich die liebliche Braut Christi vor dem Altare auf dem Boden warf, um so anzuzeigen, daß sie für diese Welt schon todt sei, währenddem die Nonnen ihre Litanei absangen und die Kirchenglocken das Begräbnißgeläute anstimmten.

(Wer ist der Erbe?) Bei der letzten Zugsentgleisung in Blumenberg sind auch die beiden Herren Koschel und Gallreich aus Breslau zugrundegegangen. Dieselben waren im Leben die innigsten Freunde und hatten ein sogenanntes gegenseitiges Testament abgeschlossen, in welchem Jeder den Ueberlebenden zum Erben einsetzte. Es dürfte sich nun kaum feststellen lassen, wer hier von Beiden den Anderen überlebt und wer sonach Anspruch auf das Erbe hat.

(Freigelassene Sklavinnen.) Vor einigen Tagen erhielt die ägyptische Regierung die Nachricht, daß in Synt in Ober-Ägypten eine Karawane eingetroffen sei, die gegen neunzig Sklaven beiderlei Geschlechtes mit sich führe, um dieselben in Kairo zu verkaufen. Die Polizei in Kairo ließ daher den Bahnhof dort besetzen und als der Zug mit dieser Menschenwaare eintraf, wurden die Sklaven und Sklavinnen sammt ihren Eigenthümern so gleich vor den Polizei-Direktor geführt. Dieser befahl nun, die Gefangenen gänzlich freizulassen, worüber die Mädchen, deren Anzahl 54 betrug, nicht wenig bestürzt waren, da sie nicht wußten, was jest in dieser fremden Stadt anzufangen sei. Die Polizei war daher gezwungen, den Mädchen eine Unterkunft zu gewähren, wo sie so lange bleiben können, bis sie passende Stellen in den Harem's gefunden haben werden.

(Humor auf dem Schaffot.) Zu Chica o sollte kürzlich ein Verbrecher gehängt werden. Er hatte bereits das Gerüst bestiegen, als das Begnadigungs-Dekret von dem Präsidenten der Republik eintraf. „Schade“, sagte der Exarichter zu dem Begnadigten, „ich hätte Sie nach einer neuen Methode gehängt, von der Sie nun leider nichts profitieren können.“